Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 238. Elbing, Freitag 9. Oktober 1896. 48. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal 1896 nehmen noch alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie auch die Expedition entgegen.

Das Zarenpaar in Paris.

In Berliner leitenden politischen Kreisen scheint man den Vorgängen in Paris mit aller objektiven Ruhe gegenüberzustehen. Man ist keineswegs irritirt von dem Enthusiasmus, mit welchem der Zar in Frankreich empfangen worden ist, umsomehr, als ein solcher Empfang vorauszusehen war. Auch ist man dort in maßgebenden Kreisen nicht geneigt, die politische Bedeutung des Zarenbesuches trotz aller offiziellen und nichtoffiziellen Ueberschwänglichkeiten allzu hoch anzuschlagen. Man weiß dort einerseits, daß der Zar von den feindlichen Tendenzen der russischen Politik in Europa nicht abweichen, und daß er andererseits nicht die Hand bieten wird zur Verwirklichung gewisser Hoffnungen, die man noch immer jenseits der Vogesen hegt.

Man weiß dort auch, daß die russischen Staatsmänner, die den Zaren nach Paris begleiten, nach dieser Richtung hin die Leiter der französischen Politik nicht im Zweifel lassen werden. Selbst wenn gegenwärtig in Paris weitergehende Abmachungen getroffen werden sollten, als sie bisher zwischen Rußland und Frankreich bestanden haben, sei für Deutschland nicht der geringste Anlaß vorhanden, in dem Zarenbesuche in Frankreich andere als friedliche Symptome zu erblicken. Auch die Franzosen würden sich überzeugen, daß der Zar sich seiner gewaltigen Verantwortlichkeit voll bewußt sei, und übrigens würde der Zar von der schon von Lobanow vorgezeichneten Basis der russischen Politik, die jede gewaltsame Erschütterung des europäischen Gleichgewichtes ausschließt, nicht abgehen.

* * *

Paris, 7. Okt. Der Präsident Faure traf heute Vormittag kurz nach 9½ Uhr in der russischen Botschaft ein. Bald darauf begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und Präsident Faure im offenen Wagen, der von einer Eskadron Kürassiere eskortirt war, nach der Notre Dame-Kirche. Auf dem ganzen Wege war eine dichte Menschenmenge angesammelt, die unausgesetzt „Es lebe der Kaiser!" Es lebe die Kaiserin!" rief. Um 10 Uhr Vormittags trafen der Kaiser, die Kaiserin und Präsident Faure in der Kirche Notre-Dame ein, wo sie von dem Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, der von den Generalvikaren und den Mitgliedern des Kapitels umgeben war, sowie dem Justizminister Darlan empfangen wurden. Unter der Führung des Erzbischofs besichtigten die Majestäten und Präsident Faure das Schiff und die Seitenkapellen sowie, nach kurzem Verweilen vor der Grabkapelle Pasteur's den Kirchenschatz. Von der Kirche Notre-Dame begaben die Majestäten und der Präsident sich nach dem Justizpalaste, wo sie von dem Justizminister, der von den Mitgliedern des Appell- und Kassationshofes umgeben war, empfangen wurden, und dann nach der „Sainte Chapelle" des Justizpalastes, wo der Unterrichtsminister die Herrschaften empfing. Unter lebhaften Zurufen der Menge begaben die Majestäten sich hierauf nach dem Pantheon, woselbst der Kaiser am Grabe Carnots ein herrliches Blumenarrangement hatte niederlegen lassen. Der Zar richtete hierbei an die beiden Söhne Carnot's die wohlwollendsten, wärmsten und herzlichsten Worte. In der Kirche Sainte Chapelle wurde den Majestäten die berühmte altslavonische Evangelienhandschrift aus der Bibliothek zu Reims gezeigt, auf welche nach der Ueberlieferung die früheren Könige von Frankreich den Eid leisteten. — Um 11½ Uhr trafen die russischen Majestäten im Invaliden-Hotel ein, wo zahlreiche Generale sie erwarteten. Nach der Besichtigung des Grabdenkmals Napoleons I., vor welchem der Kaiser einen Augenblick still verweilte, stieg der Kaiser allein mit dem General Billot und einigen Offizieren in die Krypta. Dann begaben die Herrschaften sich durch die Kapelle nach dem Lazareth, dem Speisesaal und dem Artilleriemuseum und verließen das Gebäude durch den Ehrenhof, wo die Generale und Invaliden sich aufgestellt hatten. Um Mittag kehrten die Majestäten zum Frühstück nach der russischen Botschaft zurück. In allen Straßen, welche die Majestäten heute Vormittag passirten, drängte sich eine begeisterte Menschenmenge, welche dem Kaiserpaar fortwährend Huldigungen darbrachte. Um 2½ Uhr Nachmittags verließen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland das russische Botschaftspalais, um der Feier der Grundsteinlegung der Brücke „Alexander III." beizuwohnen. Die Feier der Grundsteinlegung verlief äußerst glänzend. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen um 3 Uhr am Cours la Reine ein, wo in einem prächtigen Zelte Präsident Faure, die Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments, die Minister und das diplomatische Corps versammelt waren. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von dem zahllosen Publikum, welches die auf dem rechten und linken Seineufer errichteten Tribünen füllte, sowie von der auf den Schiffen Kopf an Kopf stehenden Menge enthusiastisch begrüßt. Nach der Ansprache des Handelsministers Boucher, in welcher er den Kaiser und die Kaiserin bat, dem großen Werke der Civilisation und des Friedens seine hohe Weihe und den huldvollen Schutz der Kaiserin zu Theil werden zu lassen, wurde eine Festkantate gesungen, worauf eine von dem Akademiker Heredia gedichtete Ode von dem Schauspieler Paul Mounet vorgetragen wurde; dieselbe klingt in den Wunsch aus, daß die Zukunft dem Kaiser, welcher den unerschütterlichen Granitstein einmauere, der eine Stätte des Friedens bilden werde, den Namen „der Große" beilegen möge. Während sodann die Cermonie der Grundsteinlegung von dem Kaiser und der Kaiserin und dem Präsidenten Faure vorgenommen wurde, segelte von dem jenseitigen Seineufer langsam ein weißes Boot heran, auf welchem sich vierzig weiß gekleidete Mädchen, Töchter der hervorragendsten Handelsherrn und Fabrikanten, befanden. Dieselben überreichten der Kaiserin unter brausenden Zurufen der Volksmenge eine einen Meter hohe Silbervase mit den seltensten und prächtigsten Blumen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auch bei der Abfahrt mit endlosem Jubel begrüßt.

In der Münze nahmen die russischen Majestäten und Präsident Faure verschiedene Ateliers in Augenschein und wohnten dem Prägen der Erinnerungsmedaille bei, die ihnen alsbald überreicht wurde. In dem Institut richtete der Akademiker Legouve eine Anrede an dieselben, in welcher er sie willkommen hieß und an den Besuch Peters des Großen erinnerte. Darauf las François Coppée eine von ihm verfaßte Ode zu Ehren der russischen Majestäten. Diese und Präsident Faure wohnten sodann für einige Augenblicke den Arbeiten an dem Wörterbuch der Akademie bei und unterschrieben das über die Festsitzung aufgenommene Protokoll. Von dem Institut begaben sich die Herrschaften nach dem Hotel de Ville, von der Menge, welche sich dichter als jemals angesammelt hatte, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begleitet.

* * *

Paris, 7. Okt. Wie die Blätter berichten, machte der Empfang in Paris auf das russische Kaiserpaar einen tiefen Eindruck. Besonders die Kaiserin äußerte sich enthusiastisch und voll Entzücken. Der Kaiser bemerkte gegenüber dem Präsidenten Faure und den ihm vorgestellten politischen Persönlichkeiten, er werde niemals diesen Tag vergessen.

Cherbourg, 7. Okt. Zu Ehren der hier weilenden russischen Offiziere wurde gestern Abend eine Galavorstellung im hiesigen Theater gegeben, bei welcher das Publikum den russischen Offizieren eine Huldigung darbrachte.

* * *

Wien, 6. Okt. Die Pariser Vorgänge werden natürlicherweise auch hier mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und die beispiellosen Anstrengungen der Franzosen, dem Zaren zu gefallen, gewürdigt. Diesfalls war aber alle Welt längst auf das Aeußerste vorbereitet, und der französische Russenparoxismus konnte daher Niemand mehr überraschen. Mit Spannung wurde nur der Haltung des Zaren entgegengesehen. Was bisher darüber vorliegt, wie zum Beispiel der Cherbourger Toast und der Dank des Zaren an den Präsidenten Faure für den Empfang so ist allerdings zu konstatiren, daß der Zar sich etwas wärmer geäußert als in seinen vorangegangenen Trinksprüchen, insoweit diese bekannt geworden sind. Man vermag hierin jedoch schlechterdings nichts besonders Auffälliges, am wenigsten etwas Beunruhigendes zu erblicken. Es werde mit dieser Thatsache nur etwas bekräftigt, womit man in ganz Europa gerechnet hat. Uebrigens sei nicht zu übersehen, daß, während der Zar in Cherbourg seinen Trinkspruch gehalten, Kaiser Franz Joseph in Budapest die Sicherung des vollen Friedens kräftiger und wärmer als seit langer Zeit betont hat. Auch darauf mag hingewiesen werden, daß der Zar den Rückweg von Frankreich über Deutschland nehmen und nochmals mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen werde.

London, 7. Okt. Zum Zarenbesuch in Paris schreibt der „Standard": England betrachte die wachsende Innigkeit Frankreichs und Rußlands mit Gleichmuth, ja mit wohlwollender Sympathie. Die innigste französisch-russische Allianz bilde keine Bedrohung Englands, noch brauche man allzubereit zu sein, sich eine Sachlage zu denken, in der sie eine Drohung werden würde. Wenn in Wien der feste Glaube herrsche, daß der Frieden Europas ungestört bleiben werde, könne man in London ebenfalls sanguinisch sein. So lange die Politik, welche die Annäherung Frankreichs an Rußland veranlaßte, keine wesentliche Aenderung erfahre, könne man es vernünftigerweise ablehnen, in dieser Verständigung etwas zu erblicken, was solche angenehme Berechnungen umstoßen würde. — Andere Morgenblätter betonen ebenfalls den gefahrlosen Charakter der angeblichen Allianz. „Daily Telegr." sagt, die Verständigung zwischen Frankreich und Rußland bedrohe nichts und niemanden, ebenso wenig wie eine ähnliche Verständigung zwischen Großbrittannien und Rußland dies thun würde.

Deutschland.

Darmstadt, 7. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden am Sonnabend, den 10 d. M., Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Ludwigsbahnhofe eintreffen und nach Ueberführung des kaiserlichen Zuges auf den Main-Neckar-Bahnhof dort offiziell empfangen werden. Abends werden die hiesigen Vereine den hohen Gästen vor dem alten Schloß eine Serenade darbringen.

Berlin, 7. Okt. Die preußische Regierung soll beabsichtigen, den Landtag in der zweiten Novemberhälfte zusammentreten und die Generalberathung der wichtigeren Gesetzentwürfe vor Weihnachten erledigen zu lassen, damit die Etatsberathung nach Neujahr nicht gestört werde. Die Aufbesserung der Beamtenbesoldungen erfordert 27 Millionen. Eine Conversion ist in diesem Werk unumgänglich; sie soll so schonend als möglich bewerkstelligt werden.

— Sicherem Vernehmen nach wird den parlamentarischen Körperschaften in der bevorstehenden Session wegen Convertirung der 4procentigen Reichs- und preußischen Staatsanleihen in 3½procentige eine Vorlage gemacht werden.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft, von dem Handelsminister um ein Gutachten ersucht, ob es sich empfehle, nach dem Vorbilde der Gewerbegerichte kaufmännische Schiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den Geschäftsinhabern und ihren Angestellten zu bilden, kamen nach Anhörung der Sachverständigencommission für gewerbliche Zwecke und mit den Vertretern der Handlungsgehilfenvereine zu der Anschauung, daß ein Bedürfniß für die fraglichen Schiedsgerichte nicht anzuerkennen sei.

— Der Berliner Magistrat hat den von den Magistratsvertretern im Gasarbeiterstreike vor dem Einigungsamte getroffenen Vereinbarungen mit den Arbeitnehmern seine Zustimmung ertheilt.

— Die Triplealliance Rußland, England, Frankreich soll, so wird von einer hiesigen politischen Correspondenz berichtet, feststehende Thatsache geworden sein. Es handelt sich dabei um eine Triplealliance zu einem besonderen Zwecke. Sie umfaßt die folgenden Punkte, deren Ausführung der „neue Dreibund" rücksichtslos in Angriff nehmen wird: Die Bildung einer christlichen Zone, in der die Armenier Ruhe und Sicherheit finden können und welche geographisch so gelegt werden soll, daß die Mächte die Aufrechterhaltung der Ordnung in derselben controliren können. Diese Zone soll nach Vorgang der Balkanstaaten zu der Kreirung eines Armenischen Staates führen. Für die Sicherheit dieser Zone werden England, Frankreich und Rußland und, wenn thunlich, auch Italien als Beihelfer die nöthigen aktiven Schritte thun. Sollte der Sultan sich weigern, die Forderung der Mächte, nämlich Organisation einer gemischten Gendarmerie, Aufstellung eines verantwortlichen Ministeriums aus fähigen Männern, nicht aus Palastfavoriten, und die Einführung wirksamer Reformen anzunehmen, so soll entweder eine finanzielle Blockade der Türkei durch alle Gläubiger derselben ins Werk gesetzt oder eine Flottendemonstration und Okkupation von Smyrna und Salonica ausgeführt, oder selbst eine sofortige Forcirung der Dardanellen, falls neue Massacres stattfinden, unternommen werden. England dringt auf sofortige Ausführung der letzteren Stipulation, ehe neue Blutbäder möglich werden. Eine endgiltige Entscheidung ist jedoch nicht vor Beendigung der Reise des Zaren, also nicht vor nächster Woche, zu erwarten. Man wird gut thun, in Ruhe, abzuwarten, was dann geschieht.

— Zu Gunsten der im Essener Meineidsprozeß verurtheilten Bergleute, den die deutsche Gesellschaft für ethische Cultur an die bürgerliche Kreise des deutschen Volkes gerichtet hat, ist von sehr zahlreichen Zustimmungserklärungen begleitet worden. Es sind über 2000 Unterschriften zu der Erklärung eingegangen. Nunmehr soll die Erklärung mit den Unterschriften in einem besonderen Gesuch dem Justizministerium unterbreitet werden.

Ausland.

Griechenland.

Athen, 7. Okt. Gegen den Unter-Lieutenant Kalomenopulo wurde heute vor dem zweiten Militär-Gerichtshof wegen Desertion nach Creta verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin Verurtheilung des Angeklagten, während die Vertheidiger das Verhalten desselben unter Hinweis auf den bekundeten Patriotismus zu rechtfertigen suchten. Der Gerichtshof sprach den Offizier frei. Die Zuhörer — mehrere hundert — begrüßten das Urtheil mit großem Beifall und den Rufen „Es lebe Creta", „Es lebe Griechenland." Eine große Volksmenge gab dem Freigesprochenen das Geleit.

Spanien.

Madrid, 6. Okt. Nach soeben hier eingetroffenen Telegrammen haben auf Cuba einige nicht unbedeutende Rencontres zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten stattgefunden. Der Insurgentenführer Maceo wurde vom General Melguzo geschlagen. Er verlor 80 Mann, sein Lager wurde von den Regierungstruppen eingenommen. Die Führer Behar court und Juglesila sind gefallen.

— Auf den Philippinen gelang es den Regierungstruppen, den Isthmus Nabelita zu besetzen und dadurch die Aufständischen völlig zu isoliren.

Eine armenische Proklamation.

Die Armenier lassen kein Mittel unversucht, Europa für ihre Sache zu interessiren. Nachdem Dolch und Dynamit ihre traurige Rolle gespielt haben, nachdem man vergebliche Anstrengungen gemacht hat, durch allerlei Putsche in Constantinopel und an anderen Orten der Türkei eine bewaffnete Intervention der Mächte herbeizuführen, will man es mit sanfteren Mitteln versuchen.

Das armenische Revolutionscomitee versendet jetzt an die Mächte eine Proklamation, die die bittersten Vorwürfe gegen die europäische Diplomatie enthält, der die Schuld an den jüngsten Ereignissen in die Schuhe geschoben wird. Die Proklamation, in armenischer und französischer Sprache abgefaßt, lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

An Euch, Ihr Diplomaten, Politiker und Staatslenker, sind die nachfolgenden Klagen und Vorwürfe gerichtet. Was habet Ihr gethan, wo seid Ihr gewesen, als die fanatischen türkischen Briganten, unterstützt von Polizei und Soldaten, die unglücklichen Armenier zu Tode hetzten: Arbeiter und Kaufleute, Priester und Gelehrte? Was habt Ihr gethan, als man diese Unglücklichen am hellichten Tage unter teuflischen Martern massakrirte?

Ihr kanntet die Schrecken, die täglich in Constantinopel sich wiederholten. Die Straßen, die Häuser, die Läden der Geschäftsleute schwammen im Blute der Unschuldigen. Ueberall Blut, überall Schrecken und Tod! An allen Enden die Herrschaft des Teufels! Habt Ihr, wie es Eure Pflicht gewesen wäre, dem Messer des Mörders Einhalt gethan? Nein! Ihr habt nur daran gedacht, die Interessen des Tyrannen (Des Sultans. D. Red.) zu wahren, Ihr habt nur danach getrachtet, die Anstrengungen des Volkes, das seine Ketten zu sprengen versuchte, zu vereiteln. Und weshalb beschützt man den Despoten vor den Unterdrückten? Etwa, weil es in Eurem Interesse lag, oder weil Euch die Verluste, die der Tyrann durch unser Volk erlitt, gerührt haben, Ihr, die Ihr auch Europäer seid? Das Interesse also hat den Sieg davongetragen über die Gerechtigkeit!

Anstatt dem Blutbade Einhalt zu thun, anstatt den unglücklichen Märtyrern zu Hilfe zu kommen, seid Ihr des Nachts gleich „Helden" durch ein Meer von Blut gewatet, und Ihr habt, dank Euren diplomatischen Drohungen und Euren diplomatischen Versprechungen, die Bank, das heißt die Kasse gerettet. Inzwischen vollendete der Türke ungestört sein Vernichtungswerk und vergoß das Blut Tausender von Unschuldigen, von Frauen und Kindern. Ihr habt Alles gesehen, und Ihr habt dazu geschwiegen! Ihr habt dem Ehrenwort nicht Rechnung getragen, das Maximow unseren Helden auf seinen Knieen gab, der als Delegirter der sechs Großmächte unseren Märtyrern versprach, den Massacres Einhalt zu thun und über die Interessen unserer Nation wachen zu wollen.

Seid verflucht, daß Ihr uns getäuscht habt!

Wie lange noch wird die Kenntniß der einfachsten Pflichten der Menschlichkeit von der Politik ausgeschlossen sein, wann endlich werden die europäischen Mächte diesem Morden Einhalt thun, wann endlich werden sie Maßregeln treffen, um dort Ordnung und Gerechtigkeit einzuführen, wo jetzt Anarchie und Verwüstung herrschen? Verbieten es Euch etwa Euere offiziellen Pflichten? Wenn die Thränen und das Wehegeschrei der Unschuldigen Euch nicht rühren, wenn Ihr im Stande seid, alle diese Schrecken kalten Blutes zu betrachten, — dann entfernt Euch! Aber stört nicht unsere Seele und unseren Geist, stört uns nicht, wenn wir schließlich unter so vielen Leiden und Schmähungen zu Wilden geworden sind!

Wenn noch einmal so viel unschuldiges Blut vergossen werden sollte, dann werden wir wirksamere Mittel ausfindig zu machen suchen. Wir bereiten einen anderen, besser erdachten Aktionsplan vor, der sicher sein Ziel erreichen wird, und wir werden nicht die einzigen sein, die seine Konsequenzen zu tragen haben werden. Um so schlimmer, wenn es dazu kommen sollte! Inzwischen aber entrollt sich vor unserem Gewissen, vor unserem verzweifelten Geiste und vor unseren haßerfüllten Blicken ein verbrecherischer Plan, der uns erschaudern macht, den wir aber für erlaubt erachten.

Wenn die Armenier nicht das Recht haben, ein ruhiges und friedliches Leben zu führen, dann werden sie allen ihren Feinden zu Trotz sich dieses Recht zu erringen wissen.

Heute mir — morgen Dir!

Die geringen Sympathien, die die Armenier noch besitzen, werden sie durch derartige Drohungen, die übrigens auf die europäische Diplomatie kaum irgend einen Eindruck machen dürften, auch noch verlieren. Ihrer Sache können sie mit solchen bombastischen Proklamationen auf keinen Fall nützen.

* * *

Brüssel, 6. Okt. Der „Soir" setzt seine Enthüllungen über die Rüstungen des

armenischen Revolutionscomitees fort. Außer hunderttausend Gewehren wurden auch zwölf Millionen Kartuschen angekauft. Die Waffen sollen bereits in die Türkei eingeschmuggelt sein, so daß der Sultan, wie sich das armenische Revolutionscomitee ausdrückt, bei der Abschlachtung der Armenier fortan einen blutigen Widerstand finden wird. Der „Soir" fügt hinzu, daß der Kaufpreis der gelieferten Waffen durch ein deutsches (? ?) Bankhaus ausbezahlt worden sei. Weitere Waffenkäufe würden in Frankreich fortgesetzt.

Von Nah und Fern.

* **Mainz**, 6. Okt. Ein Soldat vom Infanterie-Regiment Nr. 117 wurde zu drei Monaten Festungsstrafe verurtheilt, weil er die von einem Kameraden geplante, ihm zur Kenntniß gekommene Desertion nicht zur Anzeige gebracht hatte.

* **Die Frau Pastorin!** Wegen gröblicher Beleidigung des Lehrers in Lohma ist die Ehefrau des dortigen Pfarrers Fink vom Gericht in Altenburg zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Mit ihrer Berufung und Revision ist die Verurtheilte in allen Instanzen abgewiesen worden.

* **Bravo!** In Gubrau ereignete es sich bei dem Gewerbeschießen, daß Schlossermeister Wistuba mit 52 Zirkeln den ersten, Frau Gastwirth Kwiatowska mit 51 Zirkeln den zweiten Preis und Frau Bäckermeister Laswitz mit 50 Zirkeln den dritten Preis erhielt.

* **Hamburg**, 6. Okt. Frithjof Nansen trifft in nächster Woche hier mit dem Dampfer „Kongjorn" ein. Er wird vom Geheimrath Neumayr empfangen. Die geographische Gesellschaft und andere gelehrte Vereinigungen bereiten für den kühnen Forscher Ovationen vor.

* **Wien**, 7. Okt. Heute Mittag war der Termin abgelaufen, den die Direction der Staatseisenbahn-Gesellschaft den Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit gestellt hatte. Da sich niemand meldete, betrachtet die Direction die Ausständischen als entlassen und gedenkt in den nächsten Tagen neue Arbeiter zu engagiren.

* **Mainz**, 3. Okt. Ein Fall von „Mogeln" beim Kegelspiel beschäftigte gestern das Schöffengericht. Ein Metzgermeister hatte bei einem Preiskegeln seinem Freunde dadurch zum Siege verholfen, daß er die Kegel mit einem Bindfaden verband und damit die Kegel, besonders den König, zu Fall brachte. Die Manipulation wurde aber bemerkt. Der Metzger erhielt sechs Wochen Gefängniß.

* **Dessau**, 6. Okt. Im Prozeß Herzberg wurde gestern das Urtheil der hiesigen Strafkammer verkündigt. Die Berufung gegen das Urtheil des Schöffengerichts wurde verworfen und Herzberg zu sechzig Mark Geldstrafe event. zehntägiger Haft verurtheilt. In der Begründung heißt es, dem Landesherrn steht die Titelverleihung wie die Einziehung zu. Das amtliche Schreiben des Staatsministers beweise, daß der Herzog die Entziehung des Kommerzienrathtitels des Herren Herzberg verfügt habe.

* **Ein unbekanntes Manuskript Richard Wagners.** Wie die „N. Z. Z." meldet, fand Kapellmeister Dr. Fritz Hegar kürzlich in einem alten Faszikel aus der Zeit von Richard Wagners Züricher Aufenthalte eine bis jetzt unbekannte und unveröffentlichte Composition, betitelt „Zweite Concertouverture" aus Wagners erster Pariser Zeit. Das Werk, welches aus der ersten Schaffensperiode Wagners vor „Rienzi" zu stammen scheint, wurde probeweise vom Züricher Tonhallenorchester gespielt.

* **Pariser Schwindel.** Ein junger Mann aus Lille, der zu den Russenfesten nach Paris gekommen war, ist das Opfer eines frechen Schwindels geworden, der aber einer gewissen Originalität nicht entbehrt. Als er auf den Boulevards ging und die Festvorbereitungen bewunderte, stürzte ein elegant gekleideter Mann, mit einer Rosette im Knopfloch, auf ihn zu und rief: „Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes! Kein Aufsehen, kein Skandal, das würde doch zu nichts nützen!" Darauf rief er einen Fiaker herbei, ließ den ganz verblüfften jungen Mann einsteigen, schwang sich darauf selbst in den Wagen und gab Befehl, nach der Präfektur zu fahren. Unterwegs wandte er sich nach dem ganz zerschmetterten Provinzialen und sagte ihm: „Sie werden es gewiß vorziehen, daß ich nicht selbst eine Leibesuntersuchung an Ihnen vornehme. Vermeiden Sie diese unangenehme Formalität und geben Sie Alles heraus, was Sie bei sich haben!" Der junge Mann, der über eine gehörige Portion Naivetät verfügte, kam dieser Aufforderung wirklich nach und gab sein Portefeuille mit 300 Francs, sein Portemonnaie mit 60 Francs, seine goldene Uhr und Kette dem Individuum. In dem Präfekturhofe angekommen, forderte der Pseudobeamte sein Opfer auf, einige Sekunden zu warten, da er mit einem Beamten über ihn zu sprechen habe, schärfte dem Kutscher ein, über den Festgenommenen zu wachen und verschwand dann natürlich auf Nimmerwiedersehen.

* **Sarah Bernhardt in Berlin?** Die gefeierte französische Tragödin, die sich bisher beharrlich geweigert hat, in Berlin bei den verhaßten „Prussiens" — trotz der verlockendsten Anerbietungen — aufzutreten, scheint in ihren „patriotischen" Gesinnungen nun doch endlich anderer Meinung geworden zu sein, wofür ein vollgiltiger Beweis nachstehender, vor wenigen Tagen von Sarah Bernhardt an eine Berliner Dame, Frau Dora Bauer-Sachse, Inhaberin einer Theater-Agentur für weibliche Bühnenangehörige, gerichteter Brief zu sein scheint. Derselbe lautet: „Gnädige Frau! Mit vielem Vergnügen habe ich Ihre Briefe gelesen. Ich danke Ihnen aus aufrichtigem Herzen für Ihre vielfachen Bemühungen um meine Person, und es thut mir sehr leid, nicht sofort in Ihrem Sinne antworten zu können. Doch bin ich nicht blos Künstlerin, sondern als solche auch Französin und Patriotin, und der Schmerz meines Vaterlandes ist auch der meine. Wenn ich auch zugeben will, daß die Zeit in meinen Gefühlen mancherlei gemildert hat, so hat sie doch nicht vermocht, in meinen Gesinnungen eine Wandlung hervorzubringen. Ich verfolge mit größtem Interesse alles, was man in Berlin aufführt, und ich bin immer noch ehrgeizig genug, um vielleicht später doch noch einmal in Berlin zu spielen! Ich lasse die Zeit das ihrige thun. Mit der Betonung meiner herzlichsten Dankbarkeit bin ich die Ihrige. Sarah Bernhardt."

* **Solingen**, 4. Okt. Je weiter die Arbeiten an der Riesenbrücke zu Müngsten fortschreiten, um so gefährlicher scheinen sie zu werden. Die enorme Höhe des riesenhaften Bauwerkes mag wohl manchen Schwindelanfall begünstigen, und da bedeutet denn jeder Sturz unrettbar den Tod. In voriger Woche mußte der vierte Arbeiter infolge Absturzes von der Brücke sein Leben aushauchen; in einer Höhe von 50 Meter fiel er von einer Letter herab und kam unten mit zerschmetterten Gliedern an. Wie schwer die Wucht des Falles war, kann man daraus entnehmen, daß der Körper des Unglücklichen unterwegs ein zolldickes Brett, auf das er aufschlug, wie ein Blatt Papier durchlöcherte. Der Aermste kam als Leiche unten an. Er war die einzige Stütze seiner betagten Mutter. Es scheint, als ob die „Riesen"-Brücke auch riesige Menschenopfer fordern wollte, ehe sie dem Verkehr übergeben wird.

* **Prag**, 7. Okt. Heute wurde in den Werkstätten der Staatseisenbahn-Gesellschaft zu Prag und Bubna die Arbeit mit etwa 100 Arbeitern wieder aufgenommen, welche sich im Laufe des Vormittags eingestellt hatten. Seitens der Polizei wurden Maßregeln getroffen, um die Arbeitenden nöthigenfalls zu schützen. Patrouillen durchstreiften die Gassen, desgleichen waren Wachposten in der Nähe der Eingänge der Werkstätten aufgestellt. Es kamen einige Mißhandlungen von Arbeitern seitens der Streikenden vor, doch wurde die Ruhe nicht gestört.

* **Wie Wein fabriziert wird.** In der Strafkammersitzung zu Bartenstein am 3. Oktober wurde u. a. verhandelt gegen den Kaufmann Hermann Naujock aus Skaisgirren, früher in Bartenstein, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Am 23. Mai d. Js. hat der Angeklagte auf dem dortigen Marktplatze Weine, Spirituosen und andere Sachen in öffentlicher Auktion versteigert. Ein Bürger kaufte in dieser Auktion zwei Flaschen „Ruster Ausbruch" (eine der feinsten Marken Ungarweine) für den Preis von 70 Pfg. per Flasche. Nachdem er den Inhalt derselben geprobt und gefunden hatte, daß Wein in der Flasche nicht vorhanden, begab er sich zu Kaufmann Herrn B., welcher eine Flasche käuflich an sich brachte und unter Ueberreichung derselben der Polizeibehörde Anzeige erstattete. Es wurden Ermittelungen angestellt, die zur Erhebung der Anklage führten. Im Hauptverhandlungstermin vor dem Schöffengericht am 3. August behauptete Angeklagter, er habe den mit „Ruster Ausbruch" bezeichneten Wein als Süßwein ausrufen lassen und auf Verlangen den Käufern zum Schmecken gegeben. Er habe den Wein aus Zucker, Wasser, Spiritus, Weinsteinsäure, Maraskuino und Rosenwasser hergestellt und die Weinessenz, welche zugesetzt sei, von einer Firma bezogen, welche ihm auch das Rezept zur Anfertigung mitgetheilt habe. Da er nur Süßweine verkauft habe, fühle er sich nicht schuldig. Nach stattgehabter Beweisaufnahme erkannte das Schöffengericht auf 70 Mark Geldstrafe, ev. 7 Tage Gefängniß und Publikation der Verurtheilung durch den „Bartensteiner Anzeiger." Angeklagter legte Berufung ein, wiederholte seine früheren Auslassungen und benannte den Kaufmann F. als Sachverständigen, dessen Vernehmung auch erfolgte. Der Gerichtshof erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängniß und Publikation. Eine sehr gelinde Strafe für einen solchen Schmierer!

* **Die Vermählung des Professors v. Lenbach** mit der Baronesse von Hornstein hat in München stattgefunden. Zur Trauefeier waren nur wenige Gäste geladen. Nach dem Hochzeitsmahle reisten die Neuvermählten nach dem Süden ab.

* **Hamburg**, 7. Okt. Das Landgericht verurtheilte als Berufungsinstanz die mit einer Sterbekasse verbundene militärische Kameradschaft von 1881, einen ausgeschlossenen sozialdemokratischen Gastwirth wieder als Mitglied aufzunehmen. In der Begründung heißt es, es könne eine entehrende Handlungsweise, die laut Statuten den Ausschluß herbeiführen könne, in der Zugehörigkeit zu einer zwar radikalen, aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden.

* **Ein drolliges Vorkommniß** hat in Posen viel Heiterkeit erregt. Vor kurzem bat der Briefmarken sammelnde Sohn eines dortigen Bürgers seinen Vater, eine Anzahl alter Marken verkaufen oder umtauschen zu dürfen, die er auf dem Boden gefunden hatte. Der Vater erlaubte das und schärfte dem Sohne noch besonders ein, die Marken auf den Couverts zu lassen, da er dann höhere Preise erzielen werde. Der gehorsame Sohn beherzigte das und gab sogar noch die alten Briefe zu, die sich in den Couverts befanden. Wie erschrak der Papa, als ihn nach einigen Tagen eine bekannte Dame darauf aufmerksam machte, daß zur Zeit die Liebesbriefe, die er als Bräutigam von seiner damaligen Braut, jetzigen Frau, empfangen, in der Stadt zirkulierten und den Inhabern erhebliches Vergnügen bereiteten! Der Junge hatte diese zarten, seit Jahren achtlos beiseite gelegten Beweise zärtlichen Empfindens erwischt und ohne Prüfung des Inhalts — in fremde Hände gegeben! Nun wurden große Anstrengungen gemacht, diese handschriftliche Liebeslyrik wieder in die Hände ihres Eigenthümers gelangen zu lassen — aber nicht immer mit Erfolg. Manchem der gegenwärtigen Besitzer machte es Spaß, diese „Bekenntnisse" für sich zu behalten — vielleicht, um sie einmal als „Briefsteller für Liebende" zu benutzen.

* **Jena**, 5. Okt. Vorige Nacht erschoß sich der hiesige Universitätsprofessor und zugleich Oberlandesgerichtsrath Dr. jur. Alex Franken. Was den Unglücklichen zu der schrecklichen That bestimmt hat, wird wohl nie aufgeklärt werden. Man vermuthet allgemein, daß er sie in einem Anfalle plötzlicher Geistesstörung begangen hat, was um so eher anzunehmen ist, als Franken stets ein sehr nervöses und exaltirtes Wesen zur Schau trug und auch schon einmal in der hiesigen Nervenheilanstalt als Patient Aufnahme gefunden hatte. Der Fall erregt ungeheures Aufsehen, sowohl in akademischen Kreisen als in der Bürgerschaft; allgemein wendet sich die Theilnahme der beklagenswerthen Wittwe und ihren vier noch ganz kleinen Kindern zu. Franken war an der Universität ordentlicher Professor für deutsches Recht; er war eine Lehrkraft ersten Ranges und der bedeutendste Professor in der juristischen Facultät. Der Verstorbene war ein sehr gefürchteter Examinator im Referendarexamen, in dem er ständig den Vorsitz führte.

* **Der „Preis des Todes".** Aus Tunis schreibt man: Einen noch unaufgeklärten Tod fand Mr. Smith, der in Algier und Tunis wohlbekannte amerikanische Sportsman. Er hatte seine Rennpferde und seine sehr schöne Domaine von Mouzoïaville verkauft und reiste nach Amerika. Auf der Fahrt fiel er von Höhe des Verdecks in das Meer. War es ein Unfall oder Selbstmord? Seine Bekannten nahmen Selbstmord an, denn Mr. Smith, ein großes Original, hatte die Absicht geäußert, binnen kurzem „sehen zu wollen, ob auf anderen Planeten auch Pferderennen abgehalten würden." Auch erzählt man sich von einer Wette, die er mit einem Sportfreunde abgeschlossen. „Wenn ich nächstes Jahr noch am Leben bin", sagte er zu diesem, werde ich 1000 Fr. an den Rennverein von Mitidja zahlen, wenn ich todt bin, werden Sie es thun." Die Summe ist von dem Verlierenden nun ausgezahlt worden, angeblich als Betrag eines „Preis des Todes" genannten Rennegewinns. Sie wurde dazu verwendet, in dem Verein ein Mahl zum Gedächtniß des in den Fluthen des Atlantischen Oceans Verschwundenen abzuhalten.

* **Kaum glaublich.** In Liegnitz wurde in einer Familie ein zehn Jahre alter Knabe im Bette liegend vorgefunden, in dem sich das unglückliche Kind schon seit zwei Jahren an derselben Stelle, vollständig in Pelz- und andere Lappen eingehüllt, befand. Jeder Luftzutritt zu dem betreffenden Zimmer war durch peinliches Verschließen des Fensters geflissentlich vermieden worden. Nahezu hundert Flaschen eines Geheimmittels hat das unglückliche Wesen zu sich nehmen müssen, da die Behandlung nur durch alte Frauen und sogenannte „Wunderdoktoren" erfolgte. Jetzt nun ist der Knabe, der nach einem ärztlichen Urtheile absolut an keiner Krankheit leidet, auf Anordnung der dortigen Polizei aus seiner entsetzlichen Lage befreit und zur Erholung einem Krankenhause zugeführt worden.

* **Ein Roman aus dem Leben.** Vor mehreren Jahren hatte in München die Wittwe eines Oberregierungsrathes G. mit ihren beiden Töchtern Rosa und Frieda eine größere Wohnung gemiethet und die drei Damen führten ein ziemlich großes Haus. Es war offenbar, daß die Dame ihre beiden Töchter an den Mann zu bringen suchte. Sie selbst war, trotz ihrer 40 Jahre, noch eine hübsche und interessante Frau. Es war daher kein Wunder, daß sie ebenso wie ihre Töchter von den Herren umschwärmt wurde. Zu den Verehrern der jüngeren Frieda zählte auch der Regierungsassessor v. K., ein hübscher, junger und, wie man allgemein glaubte, reicher Mann. Er umschwärmte das junge Mädchen stets, und es kam zur öffentlichen Verlobung, die natürlich elegant und vornehm gefeiert wurde. Ein Jahr dauerte Fridas stilles Glück, dann eines Tages war von K. verschwunden. Er hatte seine Stellung verlassen, nachdem er mit Frau G. eine ernste Unterredung gehabt hatte. Wohin sich v. K. gewandt, war Niemandem als Frau G. bekannt, da auf ihre Veranlassung der junge Mann München verließ. Erst in der verflossenen Woche löste sich das Geheimniß. K. hatte Schulden und glaubte mit Fridas Mitgift diese decken zu können. Frau G. gab jedoch dem Freier die Aufklärung, daß weder Rosa noch Frieda so lange Vermögen besäßen, als sie, die Mutter, am Leben sei. Darauf folgte von Seiten K.'s ein Abschiedsbrief an Frieda, und er selbst verließ München. Die getäuschte Braut litt unendlich, doch sollte das Leiden noch größer für sie werden. Vorigen Monat verließ Frau G. ihre Wohnung und fuhr, wie sie sagte, zur Ausstellung nach Berlin. Jetzt aber kam ein Brief aus Amerika, der den beiden Töchtern die Vermählung ihrer Mutter mit v. K. anzeigte. Dieselbe hatte in San Francisco stattgefunden. Frieda G. jedoch wird seit jenem Tage vermißt.

* **In Bombay** sind seit dem 2. Oktober 97 Erkrankungen an der Beulenpest und 76 Todesfälle vorgekommen. Ueber Aden und die egyptischen Häfen ist die Quarantäne verhängt.

Aus den Provinzen.

Flatow, 6. Okt. Zu dem Bericht über die Ermordung des Hilfsförsters Sommerfeld zu Wonzow ist noch folgendes hinzuzufügen. Sommerfeld war etwa 27 Jahre alt und von musterhafter Führung. Vor zwei Jahren war er bereits in der prinzlichen Forst beschäftigt gewesen; er war Oberjäger und diente bis zum 1. Oktober d. J. bei dem 1. Jägerbataillon in Ortelsburg. Der Mord ist am Sonnabend nach 4 Uhr Morgens ohne jeden Zweifel durch Wilddiebe verübt. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Ermordete außer der tödlichen Wunde in der Brust an der einen Hand zerschossene Finger hatte. Es wird angenommen, daß der Getödtete ebenfalls im Anschlag gelegen, bevor er aber zum Schusse kam, ungefähr auf 20 Schritte, die erste Schrotladung erhielt, die ihm die Finger zertrümmerte, wegen der dicken Jägerjoppe, welche auf der Brust über einander geknüpft war, nicht durchschlagen konnte, ihn aber zu Boden warf. Als der Getroffene sich aufrichten wollte, war der Wilddieb ganz nahe an ihn herangekommen und hat nun auf den Unglücklichen den zweiten Schuß mit Rehposten abgefeuert. Dieser Schuß durchbohrte die über einandergeknöpften Ueberschläge der Joppe und drang tief in die Brust hinein. Der Rock und das blutige Hemde des Ermordeten, sowie ein beschlagnahmtes Gewehr und Munition eines der That verdächtigen Herrn in Wonzow wurden gestern der Staatsanwaltschaft in Konitz zugesandt. Der Herr Oberförster Bringmann von hier hat für denjenigen, der ihm den Mörder so bezeichnet, daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. — Am Mittwoch Nachmittag wurde Sommerfeld auf dem Friedhofe zu Wonzow bestattet. Große Theilnahme hatte das tragische Ende des kaum 30jährigen jungen Mannes in Nah und Fern, unter Hoch und Niedrig hervorgerufen; das bekundeten die reichen Kranzspenden, namentlich aber das große Gefolge. Die ganze Bewohnerschaft des Dorfes, Herrschaften aus den nächsten Ortschaften, etwa 30 Förster, sowie eine aus einem Offizier und zwei Oberjägern bestehende Deputation des 1. Jägerbataillons zu Ortelsburg, dem der so jäh aus dem Leben Geschiedene noch vor 8 Tagen angehörte, gaben ihm das Geleit. An der Gruft des Ermordeten knieten sein Vater, ein hochbetagter Greis, und sein Bruder, ein Kaufmann aus Königsberg.

(?) **Allenstein**, 7. Okt. Einen schrecklichen Unfall erlitt gestern der Besitzer R. zu D. Derselbe fuhr auf einem hoch mit Stroh beladenen Wagen die sehr steile Jägerstraße hinab. Hierbei glitt er ab, fiel auf die Deichsel und kam zwischen die Räder. Dem Aermsten wurde der rechte Oberkiefer gespalten, auch quoll das rechte Auge heraus. Ein vorübergehender Arzt verband den Verunglückten und schaffte ihn dann nach seiner Wohnung. Herr R. war auch bei der Operation bei voller Besinnung. — Eine Veteranin der Hebeammen-Pfuscherei ist Frau Magdalena Armborst zu Süßenthal. Dieselbe stand heute zum dreißigsten Male vor den Gerichtsschranken und wurde wiederum zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Königsberg, 7. Okt. Die Amts- und Landgerichtssekretäre des hiesigen Oberlandesgerichts-Bezirks Königsberg bereiten zur Zeit eine Petition vor behufs Gleichstellung ihrer Gehaltsverhältnisse mit denen der Oberlandesgerichtssekretäre. Die Petition weist namentlich darauf hin, daß der Dienst der Petenten schon durch den steten Verkehr mit dem Publikum ein viel anstrengenderer und aufreibenderer ist als der ihrer Collegen, die mit dem Publikum so gut wie garnicht in Berührung kommen. — Dieser Tage stand der Kaufmann Benno Genske von hier vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage des Betruges und des einfachen Bankerotts. Als Genske von Posen nach Königsberg kam, besaß er ein Vermögen von mehr als 120 000 Mk. Er gründete hier unter der Firma „Benno Genske u. Co." eine Margarine-Fabrik, über die aber im April d. J. der Concurs verhängt wurde. Ein hiesiges Bankhaus war bei dem Concurs mit 90 000 Mk. betheiligt; Genske soll durch Vorspiegelung falscher Thatsachen dieses Bankhaus veranlaßt haben, ihm einen ungewöhnlich großen Kredit zu gewähren. Die Geschäftsbücher des Genske waren so unordentlich geführt, daß sie keine klare Uebersicht des Vermögenszustandes gewährten. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und nach dreistündiger Verhandlung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Tilsit, 7. Okt. In dem vom Hofprediger Stöcker angestrengten Prozeß ist vom hiesigen Schöffengericht der Rechtsanwalt Medem wegen öffentlicher Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Wegen des Redakteurs Epstein beschloß der Gerichtshof, die Acten dem zuständigen Militärgericht in Königsberg zu überweisen.

Insterburg, 5. Okt. Die frühere stellvertretende Postagentin Fiske aus Georgenburg unterschlug in den Jahren 1881 bis 1896 Postanweisungen über 3360,25 Mk., die an Herrn v. Simpson-Georgenburg gerichtet waren, eine Postkarte mit 23,05 Mk. Nachnahme, Postaufträge, die an Herrn v. Simpson kamen, einen Einschreibebrief an Herrn v. S., Telegramme, ein Packet, einen Ehrensäbel enthaltend, für Herrn v. S., auch soll sie einen an Herrn v. S. gerichteten Einschreibebrief geöffnet und so das Briefgeheimniß verletzt haben. Sie wurde von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 9. Oktober: Wolkig, kühl, windig, meist trocken.

Vortrag. Der gestrige Vortragsabend des Elbinger Stenotachygraphenvereins hat einen das zahlreiche Auditorium höchst anregenden Verlauf genommen. Nach den Ausführungen des Vortragenden, Herrn Parlaments-Stenographen Alfred Daniel, hat die Stenographie eine uralte, fast zweitausendjährige Geschichte. Als ihr Stammvater gilt der berühmte Freigelassene und Freund des Cicero, M. T. Tiro, dessen Notensystem uns in reichhaltigen Sammlungen überliefert worden ist. Die 300jährige moderne Stenographie hat ihre Wiege in England; Deutschland folgte erst im Jahre 1834, als Gabelsberger seine „Redezeichenkunst" veröffentlichte. Sein Hauptverdienst ist die Erfindung der ersten Vokalsymbolik, doch ist diese noch nicht streng durchgeführt, das System selbst unzuverlässig und sehr schwer erlernbar. Es ist in Folge dessen in Norddeutschland, wo es keinen Staatsschutz genießt, auch nur zu verhältnißmäßig geringer Verbreitung gelangt. Das Stolze'sche System krankt an seinem bekannten Fehler, der Dreizeiligkeit, welche darin besteht, daß alle Worte mit dem ersten Inlaut i über, alle Worte mit den Inlauten o, ö, u, ü unter die Schreiblinie gesetzt werden müssen; die Dreizeiligkeit bedingt den weiteren Mangel, daß jedes Wort in der Weise sprachwidrig abgetheilt werden muß, daß möglichst jede Silbe mit einem Vokal beginnt (z. B. di—am—etr—al). Dadurch wird die Lesbarkeit ungemein erschwert. In Folge dessen erscheint es nicht als ein Wunder, daß die Stolzesche Lehre hier am Orte später durch die Stenotachygraphie fast ganz verdrängt werden konnte. Die Mängel des Stolzeschen Systems habe die Stenographie des Herrn Schrey in verstärkter Form übernommen. Auch dieses System passe sich nicht der deutschen Sprache an, sondern die Sprache selbst werde so zugestutzt, daß sie sich dem eigenartigen Regelwerk anschließe. Schrey habe zwar die Stolzesche Dreizeiligkeit aufgegeben, aber er habe den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben, indem er zwar den ersten Buchstaben wie einen Fahnenstock auf die Linie setze, alles übrige aber je nach der Höhe oder Tiefe der Vokale lustig im Winde flattern lasse. Die unwissenschaftliche Wortabtheilung sei dadurch noch ärger geworden. Schrey schreibe das gute deutsche Wort absagen = abs—agen, diametral = d—i—am—etr—al, Lage = l—age, unerkannt (in zwei Worten) = uner k—annt ꝛc. Auf diese Weise werde unsere schöne Deutsche Sprache in jedem einzigen Wortbilde in der unglaublichsten Weise verunstaltet; bevor man ein Wortbild wiederliest, müsse man es also zunächst still für sich in sein geliebtes richtiges Deutsch übertragen. Daß eine solche Schrift ungemein schwer zu entziffern sei, liege auf der Hand; es sei daher auch kein Wunder, daß aus der Schrey'schen Schule noch nicht ein einziger namhafter Praktiker hervorgegangen sei. Demgegenüber schreibe die Stenotachygraphie jedes Wort, wie es thatsächlich ausgesprochen wird, sie verbinde also mit ihrer auch von Schrey anerkannten sehr leichten Erlernbarkeit den Vorzug eines laut- und sprachgerechten Aufbaus. Sie bedürfe nur einer Schriftlinie, sei von dieser selbst fast unabhängig, könne stets auf unliniiertem Papier geschrieben werden, und sei ebenso leicht lesbar wie die Kurrentschrift. Daher habe sich dieses System auch in zahlreichen Bureaus und Geschäften, sowie auf den Tribünen des Reichs- und Landtages glänzend bewährt. Ueberdies sei die Stenotachygraphie ausgezeichnet durch unübertroffene Kürze. Redner lieferte an einer Reihe von Satzbeispielen an der Tafel den zahlenmäßigen Beweis, daß die Stenotachygraphie dem System Schrey an Kürze um nicht weniger als 25—30 Procent überlegen ist. Daß das System Schrey trotz seiner Minderwerthigkeit hier einige Anhänger gefunden habe, verdanke es lediglich seiner eigenartigen Propaganda, welche die bisher gewohnten Bahnen vollständig verlassen habe. Redner hält es für ein unerhörtes Vorgehen auf wissenschaftlichem Gebiete, daß von Schreyscher Seite an der Stenographie völlig unkundige Bürger unserer Stadt in Briefform Gesuche um Unterstützung durch jährliche Geldbeiträge ausgesandt seien. Einer solchen Propaganda bedürfe die Stenotachygraphie nicht; nicht durch solche Mittel, sondern durch ihren inneren Werth suche sie sich die Welt zu erobern. In einer kleinen Zahl von Stunden könne man die Stenotachygraphie, ein System von sprachgerechtem Aufbau, das die Kurrentschrift um das 6—8fache, das System Schrey aber um 25—30 pCt. erwiesenermaßen übertrifft, erlernen und sich dadurch einen Gewinn für das ganze Leben sichern. Darum mache sich ein Jeder, weß Standes er sei, diese nützliche Kunst zu eigen, denn, „wer nicht vorwärts kommt, der kommt zurück." — In der Diskussion wurde ein ernsthafter Versuch, die Thesen des Redners zu widerlegen, nicht unternommen. Der mit vielem Beifall aufgenommene Vortrag wird gewiß nicht verfehlen, der Stenotachygraphie bald einen weitern Kreis neuer Anhänger in unserer Stadt zuzuführen, zumal der Elbinger Stenotachygraphenverein schon morgen seinen diesjährigen Herbstkursus eröffnet.

Im Stadttheater gelangt am Freitag R. Voß' Drama „Schuldig" erstmalig zur Aufführung. Genanntes Drama, das ein ständiges Repertoirstück des deutschen Theaters in Berlin bildet, hat sich überall eines großen Erfolges zu erfreuen gehabt, der speziell auf die vorzüglich gezeichneten Charaktere des Werkes zurückzuführen ist.

Circus A. Braun. Die gestern Nachmittag von der Direction veranstaltete Kindervorstellung war überaus gut besucht. Das Programm war dem Geschmack der kleinen Besucherschaar entsprechend zusammengestellt, und fanden die Vorführungen großen Jubel, namentlich belustigte der Clown mit seinen tollen Streichen das große Kinderpublikum aufs Beste. Auch die Abendvorstellung war recht gut besucht. Den Schluß der heutigen Donnerstagvorstellung bildet ein Ringkampf zwischen dem Athleten Herrn Konitzki und einigen kräftigen Männern aus unserer Stadt. Die Direction zahlt demjenigen 100 Mk., der den Athleten regelrecht wirft. Da auch die sonstigen Nummern des Programms gute Productionen versprechen, empfehlen wir den Besuch der Vorstellung.

Kunstgewerbliches. Bei einem Besuche, den wir kürzlich dem Atelier des Herrn Kunstmaler und Photographen Herm. Fischer hierselbst abstatteten, nahm ein von diesem soeben vollendetes Gemälde, eine Waldpartie der „Dörbecker Schweiz" darstellend, unser vollstes Interesse in Anspruch. Das Gemälde zeichnet sich durch außerordentliche Farbenfrische aus; das Colorit des im ersten Maiengrün prangenden Waldes ist mit trefflichem Kunstverständniß wiedergegeben und auch die auf dem Gemälde sich kennbar machende Plastik der einzelnen Baumgruppen ꝛc. beweist die künstlerische Fähigkeit des Verfertigers, der noch nicht von der sogenannten „modernen Richtung" angekränkelt ist, die sich in neuerer Zeit mit Erzeugnissen unerträglicher Natur breit zu machen sucht, sondern der die Dinge so wiedergiebt, wie sie ihm von der Natur, dieser besten Lehrmeisterin, vorgezeichnet worden sind. Auch die übrigen unter der Hand des talentvollen Malers entstandenen Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen beweisen tüchtige Schulung und gesunde Auffassung. Das Atelier des Herrn Fischer reiht sich den Pflegestätten des heimischen Kunstgewerbes würdig an.

Der Nordexpreßzug, welcher Nachmittags um 3 Uhr 10 Minuten nach Berlin von hier abfährt, hat gestern in der Nähe von Station Linde mehrere Kühe überfahren, welche sich auf der Strecke bewegten. Der Zug mußte halten, und konnte mit einigen Minuten Verspätung, nachdem die Maschine untersucht war, weiterfahren. Verletzungen von Menschen sind nicht zu beklagen. Der Schaden an der Zugmaschine war nur ein geringer. Der Eigenthümer der Kühe wird sich wahrscheinlich wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten haben.

Ernennung. Der „Staats-Anzeiger" publicirt die Versetzung des Navigationsschul-Directors Wendtlandt als Direktor der Navigationsschulen Schleswig-Holsteins nach Altona und die Ernennung des bisherigen Navigationsschullehrers Holz in Danzig zum Director der gleichen Anstalten für Ost- und Westpreußen und Pommern in Danzig.

Personalien beim Militär. Koch, Garnisons-Verwaltungs-Oberinspector in Danzig, zum Garnison-Verwaltungs-Director; Teltow, Kaserneninspector im Barackenlager bei Gruppe, zum Garnison-Verwaltungs-Inspector; Klutentreter, Festungsbauwart 1. Kl. von der Fortification Thorn, zum Festungsoberbauwart; Schade, Wallmeister von der Fortification Thorn, zum Festungsbauwart 2. Kl.; Pfanner, Garnison-Verwaltungs-Inspector in Dt. Eylau, zum Garnison-Verwaltungs-Oberinspector ernannt. Schneider, Kasernen-inspector in Thorn, nach Soldau versetzt; Albrecht, Militäranwärter, als Kaserneninspector in Graudenz angestellt.

Für Numismatiker. Am 26. Oktober und folgende Tage kommen unter Leitung des Experten Otto Helbing in München verschiedene Münzsammlungen zur Versteigerung und zwar: 1) Die nachgelassene Sammlung des Herrn Carl Wertheimer in Meran-Münzen und Medaillen der gefürsteten Grafschaft Tirol ꝛc. ꝛc. Ferner die Sammlungen eines Dresdener Sammlers, des Herrn Gustav Muschweck in Wien und eines Münzfreundes in Hannover. Münzen und Medaillen verschiedener Länder des Mittelalters und der Neuzeit. Der Catalog ist gratis zu beziehen durch den Experten Otto Helbing, München, Maximilianstraße 32, I.

Der Centralvorstand des deutschen Lehrervereins hat für die nächste deutsche Lehrerversammlung, welche Pfingsten 1898 in Breslau stattfinden soll, folgende Themen ausgewählt: 1) Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Vorbildung der Volksschullehrer? 2) In welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirthschaftliche Kinderarbeit geschädigt?

Zum künftigen Militärdienst der Volksschullehrer. Nachdem die staatlichen Lehrerseminare durch Erlaß des Reichskanzlers vom 19. Februar cr. — „Zentralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung" S. 284 — als Lehranstalten anerkannt worden sind, die giltige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst ausstellen dürfen, erhalten künftig die Seminarzöglinge nach bestandener Abgangsprüfung ein Zeugniß nach dem Muster 18 zu § 90 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888. Auf Grund dieses Nachweises können sie die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nachsuchen. Hierbei ist folgendes zu beachten: Solche Lehramtsbewerber, welche diese Berechtigung zu erlangen wünschen, aber nicht in der Lage sind, die Entlassungsprüfung bis zum 1. April ihres ersten Militärjahrs (d. i. das Kalenderjahr, innerhalb dessen sie ihr 20. Lebensjahr vollenden) abzulegen, haben beim Eintritt in dieses Alter ihre Zurückstellung in Gemäßheit des § 32 der Wehrordnung unter Beifügung einer entsprechenden Bescheinigung des Seminardirektors bei der Ersatzcommission wie schon bisher zu beantragen. Diese Zurückstellung kann von der Ersatzcommission (§ 29, 46 der Wehrordnung) bis zum fünften Militärpflichtjahr genehmigt und geeignetenfalls in der Ministerialinstanz noch verlängert werden. (§ 29, 7, Abs. 2 daselbst.) Haben die zurückgestellten Seminaristen die Abgangsprüfung bestanden und das Zeugniß über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erhalten, so müssen sie sich behufs Erlangung der Berechtigung hierzu nach § 89, 7 der Wehrordnung unter Beifügung der übrigen in § 89, 4 vorgeschriebenen Papiere sofort, außerterminlich, mit schriftlichem Gesuch an die Ersatzcommission wenden. Da es sich empfiehlt, die Seminaristen zur geeigneten Zeit auf die vorstehenden Bestimmungen hinzuweisen, sind seitens des Unterrichtsministers die nöthigen Anordnungen getroffen worden.

Ein für Arbeitgeber interessanter Fall wurde gestern vor der Berufungskammer für Uebertretungen zu Danzig verhandelt. Der Schuhmachergeselle G. Keller von Danzig hatte unter der Beschuldigung, daß er einen Lehrling von dem Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten hatte, ein Strafmandat erhalten, dessen Betrag von dem Schöffengericht auf 5 Mk. erhöht wurde. Der Angeklagte hatte hiergegen Berufung eingelegt; er hatte in dem Geschäft des Meisters Urban in Poggenpfuhl in einer etwas selbstständigen Stellung gearbeitet und gab zu, daß er den Lehrling, um den es sich handelte, am 12. März im Laden gebraucht habe. Das sei jedoch im Interesse des Meisters gewesen. Wenn das Fernbleiben des Burschen daher strafbar sei, so treffe das Strafmandat doch denjenigen, der aus der Arbeit des Lehrlings Nutzen habe. Der Gerichtshof war, wie beide Vorinstanzen, anderer Ansicht; der Meister sei nicht anwesend gewesen und es treffe denjenigen die Strafe, der den Lehrling zum Fernbleiben aus der Schule veranlaßt habe. In Anbetracht der eigenartigen Sachlage wurde jedoch auf die niedrigste Strafe — 1 Mk. — erkannt.

Ueber die Ursachen des Gerinnens der Milch bei Gewittern giebt Dr. H. Gerstmann interessante Aufschlüsse auf Grund von demselben angestellter Versuche. Es beruht hiernach das Gerinnen der Milch auf der chemischen Einwirkung des elektrischen Stromes, welcher in derselben durch Induktion der Blitzentladung erzeugt wird, auf die wasserlöslichen Bestandtheile derselben. Letztere werden durch den indirecten Strom zerlegt und die plötzlich entstandenen Säuren rufen ein Gerinnen der Milch hervor. Dafür, daß diese Erklärungsweise die richtige ist und daß nicht die durch das Gewitter in der Luft entstandenen, ihr sonst fremden Gase die Milch zum Gerinnen bringt, spricht die Schnelligkeit und Plötzlichkeit, mit der die Milch oft gerinnt und die bei einer allmähligen Einwirkung von in der Luft entstandenen Gasen völlig unerklärlich blieben.

Auf der Internationalen Mode-Ausstellung zu Berlin ist der bekannten Verlagsfirma John Henry Schwerin, Berlin, für ihre vorzüglichen Erzeugnisse als: „Große Modenwelt", „Mode und Haus", „Kindergarderobe" ꝛc., die goldene Medaille durch Ehrendiplom zuerkannt worden.

Der Königsberger Seekanal ist nunmehr soweit hergestellt, daß mit dem Setzen und Ausprobieren der dazu gehörigen Seezeichen begonnen werden kann; es soll daher in der Zeit vom 17. Okt. bis Ende November cr. an dem östlichen Ende der Fischhäuser Wiek in der Nähe der Dammköpfe der Einfahrt zum Seekanal zu Versuchszwecken zeitweise eine Leuchttonne mit Blicklichtvorrichtungen brennen. Das Blicklicht wird folgenden Charakter zeigen: „ein langer Blick von ungefähr 8 Sekunden Dauer, abwechselnd mit drei kurzen Blicken." Eine Leuchttonne mit Blickfeuer ist bis jetzt im Frischen Haff noch nicht vorhanden, dieselbe wird das Schiffahrt treibende Publikum also nicht kritteren, da die beiden Leuchttonnen am Anfange der Königsberger und Pillauer Rinne im Haff ein konstantes Licht haben.

Kreuzottern sind nach der Versicherung unserer Forstleute bei dieser sommerwarmen Witterung sehr häufig anzutreffen, namentlich an den Waldlisieren und auf hohen Wiesen. Das Publikum, das zur Herbstzeit noch gerne die Schönheit des Waldes genießen will, sei vor diesen tückischen Waldbewohnern also gewarnt.

Zur Warnung für zudringliche Reisende möge die Verurtheilung eines Geschäftsreisenden dienen, der vom Köpenicker Schöffengericht mit 30 Mk. bestraft worden ist, weil er versucht hatte, gegen den Willen eines Schneidermeisters diesem seine Muster vorzulegen, und weil er, als der Versuch mißlang, den Meister mit ungebührlichen Redensarten behelligt hatte.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 8. Oktober.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Johann Kurowski aus Kunzendorf, hatte sich wegen vorsätzlicher Nöthigung zu verantworten. Derselbe war bei dem Gutsbesitzer Riemer in Kunzendorf bedienstet und verlangte Anfangs März d. J., trotzdem sein Miethsverhältniß bis Martini d. J. währen sollte, seine Entlassung mit der Bedrohung, wenn er nicht entlassen würde, so werde er seinem Brodherrn so viel Schaden bereiten, daß er es bereuen würde. Das Urtheil lautete wegen versuchter Nöthigung auf zwei Wochen Gefängniß. — Der Wirthschafter Gottlieb Gresch, früher in Grünhagen, jetzt auf Gut Lowdau in Ostpr., ist angeklagt wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Der Angeklagte behauptet, der Gutsbesitzer Stoermer in Grünhagen, bei welchem er als Wirthschafter fungirte, habe an den Fleischer Eichler in Marienburg ein krepirtes Kalb für den Preis von 9 Mk. verkauft. Die Beweisaufnahme ergiebt, daß das in Rede stehende Kalb gelebt habe, von dem Angeklagten wegen eingestellter Schwäche mittels eines Schnitts durch den Hals geschlachtet sei, auch hierbei geblutet habe, von einem krepirten Kalbe also keine Rede sein könne. Der Gerichtshof erkannte der Anklage gemäß und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß, auch wurde dem Gutsbesitzer Stoermer die Befugniß zugesprochen, das Urtheil in dem Marienburger Kreisblatte auf Kosten des Angeklagten publiciren zu lassen. — Der Rentier Wilhelm Wedding aus Rosenberg ist durch das Schöffengericht dortselbst am 12. Mai d. Js. wegen Beleidigung in vier Fällen zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Gegen dieses Urtheilt hat der Angeklagte rechtzeitig Berufung eingelegt und hat sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er behauptet heute, von seinen Gegnern auf das Empfindlichste angegriffen und auf das Gröblichste insultirt zu sein. Er habe sich daher in großer Aufregung befunden und bitte um Milderung der Strafe, auch alle vier Beleidigungsfälle als einen Fall anzusehen. Die Königl. Staatsanwaltschaft hielt jedoch vier einzelne Fälle von Beleidigungen für erwiesen, geht über das Strafmaß des Königl. Schöffengerichts zu Rosenberg hinaus und beantragt eine Gesammtstrafe von 1 Monat und 2 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof hielt auch vier Beleidigungen, welche der Angeklagte dem Rechtsanwalt Wogann zu Rosenberg angethan hat, für erwiesen, hob, da der Angeklagte bereits dreimal wegen Beleidigung vorbestraft ist, das Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Rosenberg auf und erkannte auf 400 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf 40 Tage Gefängniß. — Es hatten sich ferner wegen Herausforderung zum Zweikampf zu verantworten 1) der Rentier Wilhelm Wedding aus Rosenberg, 2) der Rittergutsbesitzer von Oldenburg auf Janneschau, Kr. Rosenberg, und 3) der Amtsrichter von Lukowicz aus Rosenberg. Der Angeklagte ad 1 sagt aus, er sei bei Gelegenheit eines Diners von dem bereits verstorbenen Rechtsanwalt Wogann zu Rosenberg beleidigt worden, indem Letzterer ihm sagte, er sei ein gemeiner Kerl und werde es auch immer bleiben, und indem er ihn auch noch anrempelte. Er habe darauf den ad 2 Angeklagten ersucht, Wogann eine Forderung auf Pistolen zu übermitteln, was auch geschah. Wogann habe darauf dem Angeklagten Wedding die Satisfactionsfähigkeit abgestritten und die Forderung abgelehnt. Wegen Bezweiflung der Satisfactionsfähigkeit erfolgte eine zweite Herausforderung, welche Wogann auch nicht annahm, trotzdem der Ehrenrath die Satisfactionsfähigkeit des Wedding festgestellt hatte, indem Wogann dem ad 3 Angeklagten sagte, Wedding sei nicht einer Pistole, sondern nur einer Reitpeitsche würdig, was der ad 3 angeklagte Amtsrichter von Lukowicz zugesteht, dem Wedding überbracht zu haben. Auf die Vernehmung der geladenen Zeugen in dieser Richtung wird verzichtet. Es wird nur noch durch fernere Zeugen festgestellt, daß der Angeklagte Wedding durch Wogann in vorbenannter Weise beleidigt ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten Wedding einen Monat, für den zweiten Angeklagten 3 Tage und für den dritten Angeklagten 3 Tage Festungshaft. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete: a. für den Rentier Wedding wegen zweifacher Herausforderung zum Zweikampf auf einen Monat Festungshaft und wegen Beleidigung 50 Mk. Geldstrafe: b. für den Rittergutsbesitzer Oldenburg wegen zweimaliger Kartellträgerei fünf Tage Festungshaft und 30 Mk. Geldstrafe, sowie c. für den Amtsrichter von Lukowicz auf drei Tage Festungshaft.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Paris, 8. Okt. Als die Majestäten das Hote de Ville betraten, stimmten die Sänger und die Musik die russische Hymne an und sodann die Marseillaise. Präsident Faure führte die Kaiserin, der Präsident des Munizipalraths sagte in seiner Begrüßungsrede: Die Bevölkerung von Paris jubele dem Gaste und dem Verbündeten der Republik zu und habe ihre Arbeit eingestellt, um demselben ihre Huldigung zu erweisen, welche die Tradition, Vaterlandsliebe und der Glaube an die Bestimmung der beiden großen Nationen erweisen heißen und befreundeten. Der Zar dankte. Hierauf fand im Festsaale ein Concert statt, zu dem 4000 Personen geladen waren. Die Majestäten wurden enthusiastisch begrüßt. Um 6½ Uhr kehrten die Majestäten nach der Botschaft zurück, begleitet vom Präsidenten Faure, der die Botschaft dann wieder verließ und auf der Rückfahrt vom Publikum gleichfalls lebhaft begrüßt wurde. Vor der Ankunft des Kaiserpaares vor dem Hotel de Ville fand ein furchtbares Gedränge statt, in welchem mehrere Personen, darunter zwei Polizeiagenten, verwundet wurden und mehrere leicht verletzt.

Paris, 8. Okt. Die Stadt war Abends glänzend illuminirt. Am Festmahle in der russischen Botschaft nahmen Präsident Faure und Gemahlin, alle Minister, die Präsidenten des Senats und der Kammer, General Saussier und andere Theil. Die Gala-Vorstellung im Theater français verlief glänzend. Ein Schauspieler verlas die Huldigungsverse. Das Publikum applaudirte besonders bei den Worten: Vom Norden kommt uns Hoffnung. Während der Vorstellung des „Caprices" von Musset applaudirte das Kaiserpaar wiederholt.

Paris, 8. Okt. Außer dem „Caprice" von Musset wurden bei der Gala-Vorstellung noch Bruchstücke vom „Cid" und „Femmes-Savantes" aufgeführt. Als die Marseillaise gesungen wurde, hörte das Kaiserpaar dieselbe stehend an, während das Publikum den Majestäten zujubelte. Gegen Mitternacht kehrte das Kaiserpaar nach der Botschaft zurück.

Paris, 8. Okt. Die Blätter weisen auf die hohe Bedeutung hin, welche die politischen Kreise aller Länder dem Besuche des Kaiserpaares beilegen.

Paris, 8. Okt. Der „Matin" sagt, das russische Kaiserpaar spreche sich von Tag zu Tag entzückter über den glänzenden Empfang dem Präsidenten Faure gegenüber aus. In ministeriellen Kreisen werde den Unterredungen des Kaisers mit Faure und Hanotaux tiefe Bedeutung beigelegt.

Paris, 8. Okt. Der Kammerpräsident Brisson äußerte dem „Figaro" zufolge, der Empfang im Elysée sei durch das Gefühl des Vertrauens und der Sympathie des Kaisers gegenüber den Repräsentanten des Volkes gekennzeichnet. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der Präsident des Senats.

Paris, 8. Okt. Die Meldung, der englische Botschafter sowie der dänische und griechische Gesandte in Paris seien als Beauftragte ihrer Mächte vom Zaren hier in geheimer Audienz empfangen worden, beruht auf Erfindung.

Paris, 8. Okt. Einige Blätter bringen das Gerücht, nach welchem in der vergangenen Nacht auf dem Concordienplatze eine Explosion stattgefunden habe. Nach den bei der Präfektur eingezogenen Erkundigungen handelt es sich um einen schlechten Scherz eines Unbekannten, welcher eine Feuerwerkspetarde an einer vom öffentlichen Verkehrswege ziemlich entfernt liegenden Statue des Platzes niederlegte. Die Explosion hat keinerlei Schaden angerichtet und erregte nur die Aufmerksamkeit einiger Passanten, die in der That nur das Werk eines schlechten Spaßmachers erblickten.

London, 8. Okt. Lord Rosebery erklärte in einem Schreiben an den Einpeitscher der Liberalen, daß er von der Führerschaft der Partei zurücktrete, weil er sich bezüglich der Orientfrage in offenbarer Meinungsverschiedenheit mit Gladstone und der großen Masse der liberalen Partei befinde.

Lima (Peru), 8. Okt. Das Feuer in Guayaquil ist gelöscht. Der Schaden wird auf 6 Millionen Pfund geschätzt. Tausende sind obdachlos. Man vermuthet Brandstiftung.

Athen, 8. Okt. „Havas"-Meldung. Die Lage in Herakleion ist unerträglich. Die Mohamedaner weigern sich, die Häuser der Christen zu verlassen. Eine Masse Flüchtlinge aus Herakleion sind genöthigt, in Griechenland zu bleiben. Die Thätlichkeiten der Mordbanden fordern die Rache der christlichen Bevölkerung heraus.

Athen, 8. Okt. „Havas"-Meldung. Auf dem christlichen Friedhofe zu Herakleion verübten Mohamedaner Grabschändungen. Sie zerschlugen Grabkreuze und wühlten die Leichen aus den Gräbern. Die Vize-Consuln begaben sich an Ort und Stelle und stellten den Thatbestand fest.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Oktober, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	7./10	8./10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 60	104 50
3½ pCt. " "	104 5	104 30
3 pCt. " "	98,90	98 90
4 pCt. Preußische Consols	104 50	104 50
3½ pCt. " "	104,50	104,30
3 pCt. " "	99,20	99,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	100,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente	104,40	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80	103 60
Oesterreichische Banknoten	170,15	170 10
Russische Banknoten	217 85	217 80
4 pCt. Rumänier von 1890	87 60	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,90	63,00
4 pCt. Italienische Goldrente	88 70	88 60
Disconto-Commandit	218,70	2 8, 0
Marienb.-Mlawk. Stamm-Priorität	123 90	123,90

Produkten-Börse.

Cours vom	7./10	8./10.
Weizen Oktober	164,5	162, 0
Dezember	162,75	160 00
Roggen Oktober	126 00	124 50
Dezember	127,50	125 50
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	21,90	21 90
Rüböl Oktober	55,0	55 40
Mai	54 40	55,00
Spiritus Oktober	42 00	41 50

Königsberg, 8. Oktober, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ Brief.
Loco 70er	38,50 ℳ Brief.
Oktober	38,50 ℳ Brie.
Loco	38,00 ℳ Geld
Oktober	37,50 ℳ Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Oktober. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 56,50 G., nicht contingentirter 36,50 Gd., Oktober 35,25 Gd.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. — **Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.**
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

† **Eine Thatsache,** die Niemand in Abrede stellen kann, ist, daß durch die Homöopathie vielfach alte chronische Krankheiten geheilt wurden, auch da, wo kein anderes Verfahren oder andere Mittel, kostspielige Badereisen, sogar Operationen u. s. w. geholfen hatten. Dabei heilt die Homöopathie ohne Schneiden, Beizen oder Brennen, ohne das schädliche Queckfilber, und Jod und alle derartigen veralteten äußerlichen Mittel, welche für den menschlichen Körper fast immer dauernde Nachtheile im Gefolge haben. Die Homöopathie verwendet nur unschädliche Arzneien und die Diät legt keinerlei Entbehrungen auf. Der prakt. und homöopathische Arzt Dr. med. Hartmann, München, Bavaria-Ring 20, hat z. B. großartige Heilerfolge zu verzeichnen. Derselbe behandelte, auch brieflich, mit bestem Erfolge schwere Fälle von Lungenleiden, Asthma, Krankheiten der Athmungsorgane, Magen-, Darm- und Unterleibsleiden, Gicht, Rheumatismus, Beinschäden, offene Wunden, Skrophulosis, Hautkrankheiten, Augenleiden ꝛc.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Oktober 1896.

Geburten: Arbeiter Heinrich Kuhn S. — Arbeiter Franz Bollof S. — Schlosser Paul Thiedemann T. — Fabrikarbeiter Otto Podlich T. — Seefahrer Erdmann Fietkau T. — Kaufmann Julius Boesel S.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Schroeter-Elbing mit Florentine Haese-Drewshof.

Eheschließungen: Schlosser Carl Wenig mit Wilhelmine Zint. — Arbeiter Friedrich Salemke mit Wilhelmine Arendt. — Klempner Heinrich Schneider-Elbing mit Auguste Faruhn-Nicolaiken. — Schmied Gustav Pellnat mit Emilie Werner. — Schlosser Rudolf Stuhlemmer mit Wilhelmine Dröse. — Kesselschmied Oswald Vogel mit Julianna Gurski. — Expedient Arthur Kuhn mit Wanda Erdmann.

Sterbefälle: Postschaffner a. D. Ferdinand Hoffmann 85 J.

Stadt-Theater.

Freitag, den 9. Oktober:
Schuldig.
Drama in 3 Akten von Richard Voß.

Sonnabend, den 10. Oktober:
■ Bei halben Kassenpreisen: ■
Comtesse Guckerl.

Sonntag, den 11. Oktober:
Der Zigeunerbaron

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

32 Pferde. **Auf dem Exercierplatz.** 45 Personen.

Circus A. Braun.

Donnerstag Abend 8 Uhr: Vorstellung mit Ringkampf.

Freitag Abend 8 Uhr:

Haupt-Gala-Vorstellung.

In dieser Vorstellung **Großes Amateur- oder Concurrenz-Reiten,** ausgeführt von zwei gewandten Herren hiesiger Stadt. **Sonnabend** finden **zwei** Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr: **Letzte 2. Extra-Familien- u. Schülervorstellung** zu ermäßigten Preisen. Abends 8 Uhr: **Große Benefizvorstellung** für den Schulreiter Herrn **Frejmann.** Um gütigen Zuspruch bittet

A. Braun.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 9. Oktober, Abends 5 Uhr.
Sonnabend, den 10. Oktober, Morgens 9 Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Laaser-Splitter bei Tilsit mit dem Apotheker Herrn Gustav Jacobsohn-Berlin.

Geboren: Herrn Amtsrichter Schmidt-Wartenburg T.

Gestorben: Herr Kaufmann Aron Rosenfeld-Königsberg. — Herr Franz Rothe-Königsberg. — Frau Mathilde Tunat-Insterburg. — Herr Gasthofbesitzer Herrmann Hoepfner-Dirschau. — Frau Musikdirektor Joh. Denecke, geb. Fligge-Danzig. — Herr Rentier Anton Grunenberg-Heilsberg.

Freitag: Liedertafel.

Kaufmännischer Verein.

Es fehlen noch erheblich **Bücher,** so daß wir gezwungen sind, dieselben **kostenpflichtig** einziehen zu lassen, **wenn sie nicht**

Freitag, d. 9. d. M.,

abgegeben werden.

Der Vorstand.

„Gold. Löwe".
Morgen, Freitag, 8½ Uhr Abds.: Beginn des **Herbstkursus** in der

Stenotachygraphie

unter Leitung des Parlamentsstenographen Herrn **Alfred Daniel.**

Kursusdauer bei zwei Uebungsabenden in der Woche (Freitag und Dienstag) nur **einen** Monat. **Kursuskarten** à **6 Mark** sind vorher bei Herrn **G. W. Petersen** sowie nach Schluß der ersten Lehrstunde zu haben. Probeweise steht der Besuch der ersten Stunde kostenlos frei.

Der Elb. Stenotachygr.-Verein.
J. A.: Der Vorstand.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Räucherheringe.

Julius Arke.

Kennen Sie westfälischen

Pumpernickel

Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1½, 4½ oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Isselhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 ℳ, 80 cm breit 14 ℳ, meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16 ℳ, 82 cm breit für 17 ℳ, das Schock 33½ m bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Für Photographen!

Gelatine-Trockenplatten,
bestes Fabrikat, stets frisch,
neutral-oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydulammon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefligsaures Natrium, schwefligsaures Natrium, Rhodanammonium, Rodinal, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlensaures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid 2c.
Photographische Apparate und **Utensilien** billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Offerire zu einem soliden Winter-Anzuge:
3¼ Mtr. **schönen Cheviot** für **12** ℳ
in schwarz, blau u. braun,
3¼ Mtr. **kräftigen Buxkin** für **11** ℳ
in dunkel, grau u. braunmelirt;
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:
6 Mtr. **Damentuch,** blau, braun u. grau, für **5,50** ℳ,
6 Mtr. **Loden,** grau u. braunmelirt, für **6** ℳ.
Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à **4** ℳ und zum Kleide à **2** ℳ bei.
Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück.
F. A. Auwermann, Sundern.

Gummi-
Decken, Tischläufer,
Linoleum-
Läufer, Teppiche,
Wachs- u. Leder-
Tuche
empfiehlt
ERICH MÜLLER
ELBING, Schmiedestr. 6

Gänsefedern,

zumeist von großen weißen Gänsen stammend, nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. 2,00 ℳ. Gänseschlachtfedern, wie sie gerupft werden, 1,50 ℳ. Gerissene Federn grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 ℳ p. Pfd. Jede Waare wird in meiner Fabrik sauber gereinigt, daher vollkommen trocken, klar u. staubfrei. Garantie: Zurücknahme.
Krohn, Lehrer a. D., **Altreetz** (Oderbruch).

Frische Wallnüsse

in **Weingarten** und in meinen **Molkerei-Läden** stets zu haben.
H. Schröter.

Warnung.
Der große Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Auction

Sonnabend, d. 10. Oktober, Vorm. 11 Uhr,

über eine Ladung von 26 Danziger Last

Steam smal Kohlen,

welche in dem Kahn des Schiffers **Riemann** hier am Schiffsholm lagern.

Diese Ladung soll für Rechnung, wen es angeht, an der Lagerstelle meistbietend durch mich verkauft werden.

Julius Enss,
Vereideter Makler.

! Achtung ! ! Ausschneiden !

Wollen Sie Geld sparen?

So beziehen Sie alle Ihre Bedarfsartikel, Wäsche, Kleider, Bücher, Weine, Spirituosen, Cigarren, Tabake, Einrichtungsstücke, Spielwaaren, Nahrungsmittel, kurz alle erdenklichen Artikel, sämmtliche in dieser und andern Zeitschriften inserirten Waaren nur aus

Heise's Agentur-, Kommissions- u. internationalem Versandgeschäft, Berlin SW. 29, Friesenstr. 22.

Sie sparen dadurch Zeit, Geld und Mühe; statt sonst viele, haben Sie jetzt nur **eine Bestellung** nöthig und erhalten mit **einer Sendung** alles, was Sie sonst aus den verschiedensten Geschäften beziehen mussten, **ohne Preiserhöhung.** Nicht Convenirendes wird retour genommen. Bei Einsendung von Proben und Maass Anfertigung jeder Damen- und Herrengarderobe — chic — modern — eigene Schneiderei. Garantie für guten Sitz. Versand nach allen Orten des In- und Auslandes.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
Nur echt mit Marke „Pfeilring"
Marke Pfeilring
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.
Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolineum-Fabrik

Seefeldt & Ottow, Dirschau,

Mühlenstraße Nr. 3.

Goldene Medaille Posen 1895.

Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen Pappdächern.**
Ausführung von **Holzcementdächern.**
Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter Papp-** und **Holzcementdächer** nach **eigenem System** der **Fabrik** und durch von **dieser selbst ausgebildeten Leute.**

Garantien
werden bis 30 Jahre übernommen.

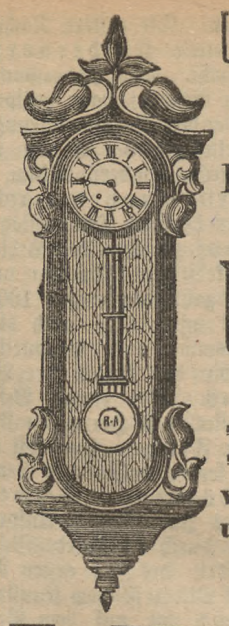
Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen** und **Isolirungen** freistehender **Mauern, Fundamente, Brücken, Gewölbe** 2c. mit **Asphalt-Abdeckungsmasse** oder **Asphalt-Isolirplatten.**

Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen** an **Pappdächern.**
Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und **Voranschlägen** wird die **Instandsetzung** und **Instandhaltung** ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.

Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
Fabrik:

Dtsch. Eylau Wpr.	Stolp i. Pom.	Königsberg Opr.
Osteroderstraße 14.	gegründet 1874.	Gesecusplatz 1.

Silberne Medaille Königsberg 1895.



Uhrenhandlung.

Beste Bezugsquelle **reeller**

Uhren.

Reparaturen
werden prompt und sauber ausgeführt.

E. Mulack,
Alter Markt 15.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 M.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz'
Buch- u. Kunstdruckerei Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Ausgelesene, beste weiße

Speisekartoffeln

hat abzugeben
G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing.
Näheres sowie Proben in Elbing bei **Bernhard Janzen,** Mühlendamm, Comtoir **Walter Dross,** Lange Hinterstraße.

Schleunigst gesucht in jed. auch d. kleinsten Orte, solide Herren z. Verkauf v. **Cigarren** für ein 1. **Hamburger** Haus an Private, Wirthe 2c. Vergtg. ℳ 1500 oder hohe Provision. Off. u. **K. 511** bef. **G. L. Daube & Co., Hamburg.**

Vorstadt **fr. Wohnung** v. g. zu verm. Näheres **Fischerstraße 29.**

Eine Stube, Küche und Zubehör an einzelne Person v. gl. z. verm. **Heil. Geiststr. 50.**

Ein gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen.
Kalkscheunstraße 16.

Tüchtige Schlosser und Dreher
von sofort für dauernd gesucht.
Schriftliche Meldungen erwünscht
Beyer & Thiel,
Allensteiner Maschinenfabrik und Eisengießerei

Tüchtige Klempner
auf bessere Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Metallwaarenfabrik von
Otto & K. Schilling,
Schneidemühl,
Große Kirchenstraße 20.

Stellengesuche

nach Auswärts
für **Frauen** und **Mädchen** aller Stände vermittelt **kostenfrei**
Expedition der „Altpr. Ztg.",
Spieringstraße 13.
Zweigstelle der Frauenerwerbs-Gesellschaft.

Ich wohne jetzt in
Elbing,
Sonnenstraße 7a.
Dr. Gendreitzig,
Arzt.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 238. Elbing, den 9. Oktober 1896. Nr. 238.

3. Berliner Gersten- und Hopfen-Ausstellung.

Heute fand in den Ausstellungssälen der Actien-Brauerei Friedrichshain der Preisbewerb für die 3., vom Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin" in Verbindung mit der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und dem deutschen Hopfenbau-Verein veranstaltete Gersten- und Hopfen-Ausstellung statt. Es standen im Ganzen 180 Gersten- und Brauweizenproben und 130 Hopfenballen zum Preisbewerb, der vor einem aus 25 Vertretern der Wissenschaft, der Landwirthschaft, des Handels und der Brauerei- und Mälzereiindustrie bestehenden Preisgericht stattfand. Es erhielten erste Preise beim Gersten-Preisbewerb: Klughist in Mühlenthal (Opr.), Neubacher in Muntowen (Opr.), M. Hoffmann'sche Gutsverwaltung in Striegau (Schlesien), W. Iggensen in Winterbergshof (Uckermark), M. Sperling in Berlin, K. Bulitz in Gurden (Pommern), G. Schreiber in Wolkramshausen (Prov. Sachsen), Zuckerfabrik Klein Wanzleben (Prov. Sachsen), Lep. Cordier in Würzenheim (Rheinpr.), E. Becker in Kohhütte (Pfalz), Jos. Nägele in Hochdorf (Pfalz.) Außerdem erhielt die M. Hoffmann'sche Gutsverwaltung in Striegau den Siegerpreis für ihr als bestes dieser mit den ersten Preisen ausgezeichneten Gerste befundenes Erzeugniß. Es erhielten erste Preise beim Hopfenpreisbewerb: Jos. Wechsler in Spalt (Bayern), J. Bramer in Mainburg (Bayern), Mally in Au (Bayern), Gottfr. Gundelfinger in Wolezach (Bayern), J. Rieger in Airlschwand (Bayern), Adorm in Kaltenberg (Württemberg), Ruderer u. Sohn in Tettnantz (Württemberg), M. Baerst in Mundolsheim (Elsaß), Ph. Riehl in Berstedt (Elsaß), G. Stambach in Oberhof (Elsaß), J. Obrecht in Jebsheim (Elsaß), R. Bielke I in Glinau (Posen), H. Gutsche in Alt Borut (Posen), O. Sterschke in Kirchplatz-Borut (Posen), Jul. Dembeck in Marienhof (Wpr.), Wiegking auf Pathaunnen (Opr.) Die Ausstellung selbst wird am Morgen des 8. Oktober eröffnet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 7. Okt. In dem Uhrmachergeschäft des Herrn Perlewitz in der Schmiedegasse ließ sich eine unbekannte Persönlichkeit mehrere goldene Uhren zeigen, um angeblich eine zu kaufen. Als sich die Verkäuferin einen Augenblick abwandte, um den Preiscourant durchzusehen, nahm der angebliche Käufer eine auf dem Ladentisch liegende Uhr und ergriff die Flucht. Es gelang nicht, seiner habhaft zu werden. Schon heute gelang die Ergreifung des Diebes. Es waren sofort Nachfragen in Leihämtern abgehalten und die Uhr entdeckt. Mit Hilfe der dort gemachten Angaben konnte dann, der „D. Z." zufolge, der Maurer Gustav C. als der Dieb ermittelt werden. — Im Kreise Danziger Höhe ist die Maul- und Klauenseuche neuerdings in der Gemeinde Wartsch ausgebrochen. Die bisherigen Sperrmaßregeln sind daher verlängert und der auf Freitag, den 9. d. M., in Marienfee angesetzte Kram- und Viehmarkt ist aufgehoben worden.

Danzig, 7. Okt. Der Provinzial-Ausschuß hat seine Sitzungen heute beendet. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß der Beginn des nächsten Provinziallandtages zum 5. März 1897 erbeten wird. — Gestern fand in der St. Marienkirche durch Herrn General-Superintendenten D. Döblin die feierliche Ordination der Predigtamtskandidaten Malzahn, Schmidt, Skorka und Thimm zum evangelischen Pfarramt statt. Malzahn ist zum Hilfsprediger in Bülowsheide, Schmidt zum Hilfsprediger in Czerwinsk, Skorka zum Hilfsprediger an der Heilige-Leichnams-Kirche in Elbing und Thimm zum Hilfsprediger in Culm ernannt.

Thorn, 6. Okt. Hier erschoß sich heute in seiner Privatwohnung ein junger Mann Namens Sylo aus Krotoschin. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

Flatow, 6 Okt. Am heutigen Tage feierten die Schneider Teschke'schen Eheleute von hier in Rüstigkeit und Frische in der evangelischen Kirche das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Herr Superintendent Syring überreichte dem Jubelpaare die ihm durch Se. Majestät verliehene goldene Ehestandsmedaille und das vom Gemeindekirchenrath gestiftete Buch: „Der Pilgerstab."

Schneidemühl, 6. Okt. Die Unterschlagungen des in Untersuchungshaft befindlichen Schlachthaus-Rechnungsführers Hoffmann reichen bis in den Januar zurück. Die Höhe der unterschlagenen Summe wird wohl kaum noch festzustellen sein, auf jeden Fall ist die von ihm auf ca. 450 Mk. angegebene Summe viel zu niedrig gegriffen. Mit der Unterschlagung ist auch schwere Urkundenfälschung, durch Radirungen und unrichtige Eintragungen vorgenommen, verbunden, welche bis jetzt schon in fast 100 Fällen festgestellt ist.

Bromberg, 7. Okt. Ein schweres Bauunglück hat sich gestern hier ereignet. Auf dem hiesigen Bahnhofe wird gegenwärtig ein neuer Lokomotivschuppen gebaut und man war gestern Mittag mit dem Aufstellen des Gebälks und der Anbringung der Binder der Dachkonstruktion beschäftigt. Plötzlich bekamen die eisernen Binder, deren Herstellung und Anbringung der Firma C. Wischer in Stargard übertragen worden war, Neigung, dadurch wurden die eisernen Träger umgerissen und der Bau stürzte in sich zusammen. Dabei erlitten drei Arbeiter Verletzungen. Zwei der Verletzten, die Verstauchungen des Rückens und der Füße erlitten, werden in ihren Wohnungen ärztlich behandelt; ihre Verletzungen sind nicht besonders gefährlich. Der Dritte wurde nur leicht verletzt. Alle drei können von Glück sagen, daß sie noch so glimpflich davongekommen sind. Die Untersuchung über den bedauerlichen Unfall ist eingeleitet. B. T.

Köslin, 7. Okt. Die anläßlich des 75jährigen Bestehens des hiesigen Gymnasiums veranstaltete Feier hat einen glänzenden und erhebenden Verlauf genommen. War auch die Betheiligung der hiesigen Kreise nur gering, so hatte doch eine große Anzahl ehemaliger Schüler der Lehranstalt, zum Theil aus großer Ferne herbeigeeilt, es sich nicht nehmen lassen, durch ihre Theilnahme ihre Anhänglichkeit an die Lehrstätte zu bekunden. Unter den auswärtigen Gästen befand sich, wie schon erwähnt, auch Geh. Rath Prof. Virchow. Die Reihe der Festlichkeiten eröffnete die Aufführung der Sophokleischen Tragödie „Antigone" durch Primaner des Gymnasiums, der die Aufführung von Festgesängen folgte. Am eigentlichen Jubiläumstage fand ein Festact in der Aula der Anstalt, bei welchem der Director einen Rückblick auf deren bisherige Wirksamkeit warf, statt. Ein Festmahl und Abends ein solenner Festcommers schlossen die Feier ab.

Kunst und Literatur.

§ **Gegen die Zwangsinnungen** ist aus der Feder des Abgeordneten Eugen Richter soeben eine Broschüre erschienen, welche das Widersinnige und Unnatürliche der beabsichtigten Zwangsorganisation des Handwerks Schritt vor Schritt im Anschluß an den im Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf darlegt. Die 2¼ Druckbogen umfassende Broschüre (30 Pfg.) ist die erste im Buchhandel erschienene Kritik, welche auch die Stichproben der amtlichen Handwerksenqueten aus dem Sommer 1895 gegen die Gesetzesvorlage verwerthet. Die Broschüre, deren billiger Parthiepreis 10 Pfg. beträgt, ist insbesondere geeignet für Handwerker, Gewerbe-, Gewerkvereine, Innungen und politische Vereine zur Aufklärung der Mitglieder über die dem Handwerk aus der projectirten Zwangsorganisation drohenden Gefahren.

§ Von der künstlerischen Ausbildung des Kaisers giebt unter Beifügung von Abbildungen einer Handzeichnung des Monarchen und einer nach ihr gefertigten silbernen Bowle Georg Buß in dem soeben herausgegebenen 2. Heft der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Wien, Leipzig) eine recht interessante, an neuen Mittheilungen reiche und sehr eingehende Darstellung. Eine andere ausgezeichnete Gabe des prächtig ausgestatteten Heftes bildet eine große farbige Facsimile-Reproduktion, einer von Marie Heuer gefertigten Copie des vor kurzer Zeit wieder aufgefundenen Königin Luise-Bildnisses der Madame Lebrun, welches, wie die „Vossische Zeitung" jüngst unter ihren Kunstnachrichten mittheilte, für das beste von der Königin vorhandene Porträt gehalten wird und daher auch einen bevorzugten Platz neben dem Schreibtisch unserer Kaiserin erhalten hat. Vorzüglich sind auch die Beiträge „Die Bühnenkunst als Erwerbsquelle" von J. Landau, dem bekannten Berliner Theaterkritiker, und „Die letzte Reunion" von Hanna Brandenfels, der hochbegabten Romanschriftstellerin, die jüngst wie ein glänzendes Meteorgestirn aufgetaucht ist. Wirklich staunenswerth ist es, wie die Journaltechnik solche Leistungen für einen so ungemein billigen Preis liefern kann. Aber ein Blatt, das weit über 100 000 Leser besitzt, kann mit solcher Unterstützung wirklich in's Große und Bedeutende gehen. Gespannt kann man auf die Memoiren sein, welche Friedrich Haase, der weltbekannte Schauspieler, für die „Moderne Kunst" schreibt und die demnächst zur Veröffentlichung gelangen sollen.

Vermischtes.

— **Gemüthliche Theatervorstellung**. Aus San Paulo in Brasilien liegen jetzt briefliche Nachrichten über den Angriff vor, den der Pöbel der Stadt vor einigen Wochen auf das italienische Theater unternahm, während dort die Gesellschaft Rossi den „Othello" gab. Der Tumult erfolgte im letzten Akte, als eben Othello seine Desdemona erwürgen wollte. Diese fiel in Ohnmacht und Othello hielt sie mit Mühe aufrecht, während er mit Donnerstimme: „Ruhe! Ruhe!" ins Theater schrie. Jago kam auf die Bühne gestürzt und machte sich dadurch verdient, daß er ängstliche Damen aus dem Parket auf die Bühne zog und dadurch vor den Brasilianern in Sicherheit brachte. Einige Schauspieler kamen, zum Theil in sehr primitiven Anzügen, aber mit Revolvern und Dolchen bewaffnet, auf die Bühne gestürzt und vertheidigten diese mannhaft gegen die Tumultuanten. Die Krieger Othellos dagegen, die gewappnet bereit standen und den brasilianischen Pöbel am ehesten hätten zu Paaren treiben können, waren von arger Panik ergriffen und flohen Hals über Kopf aus dem Hause. Rossi, der in der Verwirrung einen Cylinder aufgestülpt hatte, sprang in den Zuschauerraum hinunter und mischte sich unter die Kämpfenden, erhielt aber alsbald einen solchen Schlag auf seinen Cylinder, daß ihm dieser über Augen und Ohren fuhr. Das hinderte ihn aber nicht, durch Hochrufe auf Italien und den König Humbert den Muth seiner Landsleute anzufeuern, die dann auch schließlich der eingedrungenen Brasilianer Herr wurden.

— **Warum erröthen wir?** Der physiologische Vorgang des Erröthens besteht darin, daß die kleinen Hautarterien sich plötzlich ausdehnen und eine größere Menge Blutes aufnehmen. Künstlich kann das herbeigeführt werden durch Einathmen von Amylnitrit. Welche physiologischen Vorgänge oder Zustände erregen aber die Nerven, die in den Wandungen jener kleinen Hautarterien endigen und deren Ausdehnung veranlassen, so daß Erröthen eintritt? Der Psychologe Mélinaud erklärt, daß die vier hauptsächlichsten Ursachen des Rothwerdens Bescheidenheit, Demuth, Schüchternheit und Zorn sind; und zwar erröthet man auf Grund dieser Eigenschaften nur in Gegenwart Anderer. Nur sehr wenige Menschen werden auch roth, wenn sie allein sind. Liebende sollen, wenn sie sich einmal erklärt haben, nicht mehr vor einander erröthen. Kleine Kinder erröthen niemals! Zwar erwähnt Darwin in seinem Werk: „Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen" zwei kleine Mädchen im Alter von zwei und drei Jahren, die roth wurden, wenn sie gescholten wurden; aber er nennt sie ausdrücklich als Ausnahmen. Junge Leute erröthen häufiger als ältere.

— **Ein Riesenglobus von 30 Meter Durchmesser**, der also ungefähr im Verhältniß von 1 : 600 000 der natürlichen Erdgröße sich präsentiren wird, ist gegenwärtig in London in Ausführung begriffen. Derselbe soll seine Aufstellung in einem panoramaartigen Gebäude finden und sich langsam um seine als mittlere senkrechte Säule ausgebildete Erdachse drehen; in dem Gebäude führen schraubenartig angeordnete Galerien nach oben, so daß eine Reise nach dem Nordpol mit keinen besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Globus soll in kartographischer Hinsicht äußerst sorgfältig und genau ausgeführt werden und wird z. B. jede Stadt von 5000 Einwohnern an aufweisen; Meerestiefen, Strömungen, Windrichtungen, ferner Dampfer- und Eisenbahnlinien werden daraus zu entnehmen sein, die Gebirge und Terrain-Verhältnisse sollen reliefartig wiedergegeben werden. — Mit einem Theil der sphärischen Karten ist M. Johnston, wie der Unternehmer heißt, bereits fertig und hofft, das mühsame Werk binnen zwei Jahren zur Schaustellung bringen zu können. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau von Carl Fr. Reichelt Berlin NW. 6).

— **Abgetrumpft.** Er: „Sie nehmen also meinen Heirathsantrag nicht an? Ich weiß Jemanden, der dies sehr bedauern wird." Sie: „Ich nicht!" Er: „Aber Ihr zukünftiger Gatte."

— **Vom Kasernenhof.** Unteroffizier: „Kerl, wenn Sie noch 'mal so ungeschickt sind, haue ich Ihnen eine 'runter, daß Sie noch vor Andrée über'n Nordpol fliegen!"

Fallende Blätter.

Nun wird so braun und falbe
Das schöne Sommerlaub;
Schon rauscht es von den Bäumen
Und ist der Winde Raub.

Schon sind mit dürrem Laube
Die Pfad' im Wald bestreut,
Als sollten wir nicht wandeln,
Wo wir uns jüngst gefreut.

Laß rauschen, immer rauschen!
Die Hoffnung bleibt besteh'n,
Die Hoffnung auf den Frühling,
Die kann kein Wind verweh'n.

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

18)

„Was man nicht aufgiebt, hat man nie verloren," recitirte die kleine, kugelrunde jüngere Schwester der Redenden. „Du darfst sonach immer noch hoffen, Cäcilie."

Die Gehänselte warf ihrer Schwester einen bitterbösen Blick zu. „Deine versteckten Bosheiten lassen mich kalt, wer so wie Du von der Männerwelt gar nicht beachtet wird, sollte sich nicht über Andere lustig machen."

„Die Quittung stimmt nicht recht, meine Liebe," kicherte die Kleine hinter ihrem Fächer, über welchen ihre kurze, in die Höhe strebende Nase hinwegschaute, „ich dränge mich bekanntlich keinem Herrn auf — das ist der Unterschied."

Die jungen Damen lachten, und da in diesem Augenblicke die inzwischen eingetroffene Musikkapelle einen Walzer intonirte, so wandte sich ihr Interesse dem ländlichen Tanze zu. Der Zank zwischen den beiden Töchtern des Bürgermeisters bot ihnen längst nichts Neues mehr.

Während sich das junge Volk den Freuden des Tanzes hingab, saßen die älteren Damen und Herren in lebhafter Unterhaltung im sogenannten „Honoratiorenzelte", immer noch hoffend, daß in der einen oder anderen Weise ihre Neugierde betreffs der geheimnißvoll angedeuteten Verlobung des Barons Wolf würde befriedigt werden.

So war es vier Uhr geworden und immer noch wollte die Baronin nicht erscheinen. Mehrere der Gutsnachbarn hatten gleich nach ihrer Ankunft am Mittage dem Baron Herbert ihre Aufwartung machen wollen, waren aber von dem alten Borchert mit der Bemerkung empfangen worden, daß der Herr Baron sich sehr angegriffen fühle und daß derselbe bedaure, heute Niemand empfangen zu können.

Bei dem Ansehen, das der Kranke bei seinen Freunden genoß, war es sonach ganz natürlich, wenn infolge jener Erklärung, namentlich unter den älteren Herren, keine rechte Festesstimmung aufkommen wollte, umsomehr nicht, als auch Wolf, der sonst bei Wein und Gerstensaft, wie man so zu sagen pflegt, „auftaute", heute übler Laune blieb und seine Rolle als Wirth sichtlich mit innerem Widerstreben weiterspielte.

Unterdeß man sich im Honoratiorenzelte über das auffällige Fernbleiben der jungen Baronin in allerhand Muthmaßungen erging, saß der Schloßherr ungeduldig in seinem Rollstuhl und wartete auf das Eintreffen seiner Tochter, die um die angedeutete Zeit nirgends im Schlosse zu finden war. Lilly war kurz nach ein Uhr von ihrem Vater fortgegangen. Sie hatte über Unwohlsein geklagt und bemerkt, daß sie sich an dem Feste nicht betheiligen könne. Der Baron hatte ihr darauf gerathen, sie möge sich einige Stunden ausruhen und darnach die Gäste draußen wenigstens flüchtig begrüßen. Lilly hatte das versprochen. Auf ihre Entscheidung wegen des Vetters war er mit keinem Worte zurückgekommen und dieser Umstand richtete Lillys gesunkenen Muth in etwas wieder auf.

Ihren Onkel Wolf hatte sie seit gestern noch nicht wieder im Schlosse gesehen. Vielleicht verzichtete er jetzt freiwillig auf ihren Besitz, ihre fortgesetzte Weigerung mußte ja seinen Stolz empfindlich kränken, so dachte Lilly.

Da der Vater Nachmittags einige Stunden zu schlafen pflegte, so ging Lilly, nachdem sie der Haushälterin und den Dienern die nöthigen Anweisungen für das Fest gegeben hatte, hinunter in den Garten und weiter in den nahen „Schloßpark", welcher an der dem Festplatze entgegengesetzten Seite des Schlosses lag und von dem sogenannten „Wolfspark" durch eine in französischer Manier gepflegte hohe und undurchdringliche Taxushecke getrennt war.

Sie wollte allein sein mit ihren Gedanken und fühlte sich in der That krank und abgespannt. Hatte der Vater sie vorhin auch nicht an ihr Versprechen von gestern erinnert, so ahnte sie doch instinktiv, daß die Stunde der Entscheidung für sie noch einmal bestimmt schlagen würde, wenn nicht der Onkel freiwillig auf ihre Hand verzichtete. Sie hielt dies letztere angesichts ihrer Abneigung gegen den Onkel für selbstverständlich, war aber andererseits pessimistisch genug, bei ihm nicht den hohen Grad Manneswürde und edelmännische Gesinnung vorauszusetzen, die jeden anderen Herrn von weiteren Versuchen, ihre Gunst zu erringen, zurückgehalten hätten.

Im Weitergehen zog Lilly ein Briefchen aus der Tasche und entfaltete es. Alfred Meiners hatte ihr dasselbe vor einer Stunde durch einen Boten übersandt; der Glückliche schilderte ihr darin die Freude seiner Mutter über seine Wahl, erst spät am Abend hatte er ihr sein süßes Geheimniß mitgetheilt. Schmerzlich bedauerte er, daß er ihr heute nicht in die lieben Augen sehen und seine unaussprechliche Freude wiederholen könne, der Frühzug sollte ihn schon nach Berlin entführen; der Abschied vom Elternhause wäre ihm noch nie so schwer gefallen als diesesmal. Sie möge ihm vertrauen, auch wenn der Himmel ihres Glückes sich umwölken sollte, rastlos wolle er schaffen und arbeiten, ihre Liebe solle ihm Kraft und Muth verleihen, nach dem Höchsten, das er in seiner Stellung erreichen könnte, zu streben.

Ganz in den Inhalt des Schreibens vertieft, hatte Lilly im Weitergehen nicht auf ihre Umgebung geachtet; als sie endlich den Brief mit einem tiefen Seufzer einsteckte und aufsah, erschrak sie jäh, dicht vor ihr, an einem der schönsten Punkte des Parkes, erhob sich eine Grotte aus gelbbraunem Tuffstein, welche über Nacht dahingezaubert schien. Noch vor einigen Tagen war der Platz leer und jetzt zeigte derselbe eine gärtnerische Anlage, wie sie sich dieselbe schon seit Jahren gewünscht hatte. Herrliche Palmen, in großen Kübeln in der Erde versenkt, bogen ihre breiten Blätter über den Eingang der Grotte und die seltsamsten Schlingpflanzen kletterten an dem Gestein herauf, während rother Marmorkies den Boden der Grotte bedeckte. Dicht vor dem Eingang plätscherte ein Springbrunnen, auf dessen Rand kleine Amoretten hockten. Rechts und links neben der Grotte befanden sich Teppichbeete, welche in ihrer wundervollen Farbenzusammenstellung und mit ihrem frischen, satten Grün auch das verwöhnteste Auge erfreuten. Kurz — es war da in wenigen Tagen ein Plätzchen hingezaubert, das so recht geschaffen schien für jemand, der fern vom Getöse des Lebens ein Stündchen ungestört träumen will.

Als Lilly, gefesselt von der Schönheit der gärtnerischen Anlage, näher trat und ihr Fuß den in die Grotte führenden Kiesweg betrat, richtete sich plötzlich im Innern derselben eine Gestalt auf, welche sie bei dem Halbdunkel des Innenraumes nicht gesehen hatte. Es war der Schöpfer der lauschigen Grotte, der „Mexikaner", welcher jetzt mit einer tiefen Verbeugung der Baronin entgegentrat. Auch Bork hatte heute das Bedürfniß gehabt, allein zu sein, freilich aus einem ganz anderen Grunde als die Baronin. Seine tiefliegenden Augen, der unstäte Blick und das scheue Wesen, welches Lilly namentlich seit einigen Tagen an ihm beobachtet hatte, bestätigten ihre Annahme, daß der Mann nicht der sei, für den er sich ausgab, daß sein Gewissen durch eine das Licht scheuende That belastet war.

„Durch Ihr Erscheinen an diesem Orte, gnädige Frau," begann Bork, „zerstören Sie Jemand eine große Freude."

„Das thut mir leid," entgegnete Lilly kühl, „ich wußte nicht, daß Sie, Herr Ingenieur, hier in dem abgelegenen Theile des Parkes verweilten. Da ich Sie offenbar störte, so werde ich mich sogleich wieder entfernen."

„O, nicht doch! Sie verstehen mich falsch, gnädige Frau. Nicht ich bin der jemand, dem Sie eine Freude zerstören, sondern meinem Freunde, Baron Wolf, auf dessen Wunsch ich diese Grotte errichtet habe und die er Ihnen heute persönlich zeigen — oder besser, mit der er Sie überraschen wollte, da er wußte, daß Sie für eine solche Anlage eine besondere Vorliebe besitzen. Ich bedauere es sehr, daß ihm die Ueberraschung durch Ihr unerwartetes Erscheinen hier mißlungen ist, denn, aufrichtig gesagt, Frau Baronin, Ihr Onkel hat sich die größte Mühe gegeben und nichts gespart, um Ihnen ein Plätzchen zu schaffen, wo es sich ungestört träumen läßt."

Lillys Brauen zogen sich bei diesen Erklärungen zornig zusammen. „Mein Onkel hat es verdient, wenn sein Plan vorzeitig gestört wird, denn ich habe ihm noch vor einigen Wochen ausdrücklich erklärt, daß ich der hohen Kosten wegen auf die Anlage einer Grotte verzichtete."

Bork zupfte verlegen an seiner dicken Talmiuhrkette und fand nicht sogleich die passenden Worte auf diese frostige Bemerkung. „So findet die Anlage nicht Ihren Beifall, gnädige Frau?" fragte er enttäuscht.

„Ueber die Grotte kann ich Ihnen, als dem Schöpfer, nur meine volle Anerkennung aussprechen," entgegnete Lilly mit Ueberzeugung.

Bork verneigte sich geschmeichelt. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für das Lob, das mich jetzt zu einer Bitte für meinen Freund ermuthigt."

„Und die wäre?" fragte Lilly, als Bork zögerte.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen-** und **Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	**für M. 4.50** 2¼ mtr. Stoff zum Herren-Ueberzieher in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	**für M. 6.—** 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	**für M. 16.50** 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2½ mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	**für M. 7.50** 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	**für M. 3.45** 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen** und **schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen-** und **Livréetuchen, Buxkins, Cheviots** und **Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts-** und **Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,
Augsburg.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rat Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit**
Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden.

Preis ¹/₁ Fl. 3 M., ½ Fl. 1.50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
• Automat •
— D. R.-P. —

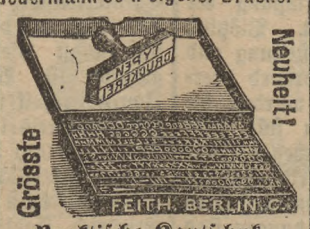
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
Holländer " " " " **54,**
ab " Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Jedermann sein eigener Drucker



Neuheit!
Grösste

Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI
zur sof. Herstell. von Adreßkarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Numeriren 2c. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jederm., e. kl. Druckerei zu besitzen, deren prakt. Werth sich in Geschäfts- u. Privat-Kreisen glänz. bewähr. Preise p. complete Druckerei incl. eleg. Blechcassette mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen M. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3.60, No. 3 m. 220 Typen M. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen M. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen M. 7.—. Permanent-Farbenkissen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 18:8 Ctm. M. 1.20. Versandt durch
Keith's Neuheiten-Vertrieb
in **Berlin C.,** Seydelstraße 5.

Eine herrschaftliche Wohnung,

5 Zimmer, helle Küche, Mädchen- und Bodenkammer, großer Keller, Garten, ist p. April 1897 Johannisstraße 4, parterre, für 700 Mk. zu vermiethen.

Nach England

via **Vlissingen** (Holland) **Queenboro.**
Zweimal täglich (auch Sonntags).
Danzig Abfahrt 10.32 Vm., **London** Ankunft 9.05 Nm.
" " 9.42 Nm., " " **7.46 Vm.**

Vom 8. Dezember 1895 ist der sehr beschleunigte Dienst mittelst der neuen **Rad**-Dampfer **„Königin Wilhelmina", „Königin Regentes"** und **„Prinz Hendrik"** in Kraft getreten. Diese **Rad**-Dampfer zeichnen sich durch äußerst bequeme Einrichtung, **ruhige** Fahrt und große Seetüchtigkeit aus. Wirkliche Seereise auf 2¾ Stunden beschränkt. Durchgehende Wagen. Speisewagen ab Venlo.

Die Direction der Dampfschiff.-Ges. Zeeland.

Münchner illust. Wochenschrift für Kunst und Leben.
Herausgeber: G. Hirth,
Redakteur: F. v. Ostini.
Preis pro Quartal 3 Mk.
Einzel-Nummer 30 Pfg.
Band I (Nr. 1—26) eleg. gebunden Mk. 8.50.
Derzeitige Verbreitung über 30,000 Expl.re.
Jede Nummer mit neuem farbigen Titelblatt.

Mit **1. Oktober d. J.** beginnt das **IV. Quartal** und bitten wir unsere verehrl. Leser um rechtzeitige Erneuerung bei derjenigen Stelle, von welcher die „Jugend" bisher bezogen wurde, damit Unterbrechungen in der Zustellung vermieden werden.

Durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsagenturen zu beziehen. — In allen Cafés, Restaurants und Hôtels zu finden.

G. Hirth's Kunstverlag, München u. Leipzig.

Zur Ausführung der Rohrgräben für den Bau des städtischen Wasserwerks und später daran anschließend auch für die Herstellung der Canalisation können sofort

120 tüchtige Erdarbeiter

andauernde Beschäftigung finden.
Der Tagelohn beträgt 1,50—2,00 ℳ entsprechend der Arbeitsleistung.
Oppeln, den 1. Oktober 1896.
Der Magistrat.
Pagels.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstr.

„Altpr. Zeitung."
Winter-Fahrplan 1896.
Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,55** V.
3,15 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,08** Nm.
Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
5,34 Nm., 6,13 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
6,13 Nm.
Osterode:
6,23 V., 11,07 V., 1,25 N., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

„Es liegt noch in Ihrer Macht, Frau Baronin, es so einzurichten, daß der Baron die Freude genießen kann, Ihnen sein Geschenk — das soll nämlich die Grotte sein — persönlich zeigen zu können. Sie brauchen ihm ja nur Ihre Kenntniß von der Grotte nicht zu verrathen. Gönnen Sie ihm, bitte, das Vergnügen, er hat die Freude um Sie redlich verdient," bat Bork, der ja längst bemerkt hatte, daß seines Freundes Aufmerksamkeiten die schöne Frau sehr kühl ließen.

Lilly maß den Sprecher mit einem verächtlichen Blick. „Wenn ich Ihre sonderbare Bitte erfüllte, so müßte ich nicht allein die Rolle einer Heuchlerin spielen, sondern jetzt auch eine Handlung von meinem Onkel gut heißen, die ich mir von ihm entschieden verbeten habe," entgegnete sie aufs äußerste mißgestimmt.

„Gnädige Frau urtheilen zu hart. Sie hassen meinen Freund, und doch — nun — ich weiß nicht, ob Sie Ursache, begründete Ursache für Ihr schroffes Zurückweisen von . . ."

„Nicht weiter, mein Herr," unterbrach Lilly zornig den Ingenieur, „ich kann einem Fremden nicht das Recht einräumen, über mein Benehmen gegen meinen Onkel ein Urtheil sich anzumaßen, wenigstens nicht in meiner Gegenwart." Und während Bork sich stumm verbeugte, spannte Lilly schnell ihren Sonnenschirm auf und verließ den Platz. Als sie aus dem Park in den Garten trat, der sich an die Rückseite des Schlosses, nur getrennt durch den Wallgraben, anschließt, stürmte Nero ihr plötzlich entgegen und sprang mit einem Freudengeheul an ihr herauf. Gleichzeitig ertönte rechts aus dem Park ein Pfiff, der das schöne Thier an die Nähe seines gefürchteten Herrn erinnerte. Mit eingezogener Ruthe trabte der Hund dem Rande des Parkes zu, aus dem mit hastigen Schritten Wolf hervortrat.

„Also hier treffe ich Dich, Lilly," rief der Baron dieser in vorwurfsvollem Tone zu, „und ich vermuthete Dich, weil Du Unpäßlichkeit vorgeschützt hast, auf Deinem Zimmer. Da Du Dich jetzt wohler zu fühlen scheinst, so darf ich Dich nunmehr wohl unseren Gästen zuführen? Du wirst mit Sehnsucht erwartet."

Bei den letzten Worten hatte Wolf seine Nichte erreicht und bot ihr galant den Arm, den Lilly, wenn auch mit innerem Widerstreben, annahm.

„Du irrst Dich, Onkel, wenn Du meinst, daß meine Kopfschmerzen sich gebessert haben. Nur um sie los zu werden, ging ich in die frische Luft; den Festplatz werde ich heute nicht betreten, ich fühle mich zu angegriffen," gab Lilly bestimmt zur Antwort.

Der Baron blickte einen Moment in das Antlitz seiner in der That blaß und angegriffen aussehenden Nichte und erwiderte schnell: „Wenn Dir die frische Parkluft gut bekommt, so verweile hier nur dreist noch ein Stündchen. A propos, da kannst Du ja sogleich eine Dich gewiß erfreuende Neuanlage im Park in Augenschein nehmen; komm, wir brauchen hier nur um die Gartenhecke zu biegen, dann sind wir mit wenigen Schritten an Ort und Stelle."

„Wenn Du die neue Grotte meinst," bemerkte Lilly kühl, „so kannst Du Dir den Weg dahin sparen, ich habe sie bereits besichtigt und Herrn Bork meine Anerkennung für sein Werk ausgesprochen."

Wolf blickte unangenehm überrascht auf. Der kühle, abweisende Ton, in dem Lilly das sagte und der Umstand, daß sie kein Wort der Zustimmung für ihn, dem sie doch die schöne Anlage zu verdanken hatte, fand, reizte ihn. Doch die Stolze, Unnahbare sollte nicht erfahren, wie sehr er auf ein zustimmendes oder dankendes Wort von ihr wartete.

„Hat Bork Dir etwa vorzeitig meine Idee der Grotte verrathen?" fragte er mißgestimmt.

„Nein. Ich kam zufällig an die Stelle, an der ihr beiden die Grotte errichtet habt. Du hast für Deine eigenthümliche, sonst nicht an Dir beobachtete Liebhaberei vermuthlich viel Geld ausgegeben, Onkel; das hätte doch wohl besser angelegt werden können," antwortete Lilly, der es eine Befriedigung gewährte, ihn fühlen zu lassen, daß er auf keinen Dank von ihrer Seite zu rechnen habe.

In den düster glühenden Augen Wolfs blitzte es zornig auf. „Ich bin es gewohnt, von meiner Nichte für alles, was ich schaffe, sei es für sie persönlich oder im Interesse unseres Hauses, mit Undank belohnt zu werden," antwortete er, mühsam seine Fassung bewahrend. „Komm — gehen wir zum Schlosse zurück. Ich vergaß, Dir zu sagen, daß man Dich schon eine geraume Zeit sucht. Dein Vater hat schon einige Male nach Dir verlangt."

Schweigend schritten beide durch den Garten dem Herrenhause zu. Keines hatte das Bedürfniß, die Unterhaltung fortzusetzen. Es gab eben kein Gebiet, auf dem ihre Gedanken und Anschauungen sich begegneten. Aber je schroffer die junge Frau den Onkel ihre Abneigung fühlen ließ, desto stürmischer forderte seine leidenschaftliche Natur den Besitz des schönen Weibes.

In der Veranda, von welcher eine Glasthür ins Vestibul des Herrenhauses führte, trennte sich Wolf von seiner Nichte. Beider Blicke begegneten sich dabei nur einen flüchtigen Moment, aber derselbe hatte genügt, jedem die tiefe Kluft zu zeigen, welche sie für alle Zeit von einander trennen würde. Und während Lilly im Gefühle ihres unantastbaren Rechts, nur der Stimme des Herzens zu folgen, wo es sich um ihr Lebensglück handelte, zu ihrem Vater hinaufstieg, schritt Wolf mit düster blickenden Augen zum Festplatze zurück, laut murmelnd: „Du willst es nicht anders, so sei es drum, stolzes Weib — ich werde Dir nunmehr den Sumpf zeigen, dem Du entstammst, und diese Hand, die Du jetzt höhnend zurückweist, sollst Du noch küssen lernen!"

Mit pochendem Herzen trat Lilly in das Zimmer des Kranken; ihr bangte doch vor der nächsten Stunde, in der sie sich zweifellos für oder gegen das Projekt des um die Erhaltung des Stammes besorgten Vaters würde entscheiden müssen, und sie betete zu Gott, daß er ihr Kraft verleihen möge, standhaft zu bleiben in ihrem Entschluß gegenüber den Bitten des sich an seine unselige Idee anklammernden Kranken, dem ihre Weigerung das schwachglimmende Lebenslicht leicht auslöschen konnte.

„Endlich kommst Du, Lilly!" Mit diesen vorwurfsvollen Worten empfing der Kranke seine Tochter. „Ich habe mich schon seit zwei Stunden nach Dir gesehnt," setzte er müde hinzu. „Warst Du auf dem Festplatze?"

„Nein, Papa, ich war im Park, um in der frischen Luft meine heftigen Kopfschmerzen zu vertreiben. Wünschest Du eine Erfrischung?" fragte Lilly sanft, indem sie an den Rollstuhl trat.

Mit nervöser Hast ergriff der Kranke die Hand seiner schönen Tochter und sagte erregt: „Hast Du an unsere gestrige Unterredung gedacht, Lilly? Sieh', draußen harren meine Freunde auf eine ihnen in Aussicht gestellte Ueberraschung; erfülle meinen letzten Wunsch hier auf Erden und sag', daß Du Wolfs Frau werden willst. Ich werde dann meine näheren Freunde hierher bitten lassen und ihnen die für unser Haus so hochbedeutsame Mittheilung von Deiner Verlobung mit dem weiberfeindlichen Vetter machen."

Erwartungsvoll ruhte der Blick des Barons bei diesen Worten auf dem Antlitz seiner Tochter, welche tief erblaßt war.

Es war ein schwerer Kampf, den das junge schöne Weib in diesem Augenblicke in ihrem Innern durchkämpfte. Zitternd sank Lilly endlich an dem Rollstuhl des Kranken nieder und drückte ihre kalte, weiße Stirn gegen seine schmale Hand.

„Mein theurer Vater, ich war Dir stets eine folgsame Tochter und verehre in Dir den edelsten der Männer. Wenn ich jetzt, zum ersten Male in meinem Leben, Deine Bitte nicht erfülle, weil ein Schwur mich bindet, und weil ich den Mann nicht lieben kann, den Du für mich bestimmt hast, so weiß ich, daß ich nicht vergeblich Dein edles Herz um Mitleid mit mir anrufen werde. Sieh', Herzensvater, hier kniee ich vor Dir und flehe Dich an, laß mir meine Freiheit, ich will ja gern bei Dir bleiben, bis an Dein Lebensende, ich will Dich treu pflegen und täglich Gott bitten, daß er Dich mir noch lange erhalten möge. Nur das eine verlange nicht von mir, daß ich Wolf heirathe. Ich weiß, wenn ich auch Deinen Wunsch erfüllen könnte, Du es bald bereuen würdest, mich zu einer Heirath mit diesem Manne überredet zu haben, denn Du würdest Dich täglich, stündlich davon überzeugen müssen, wie namenlos unglücklich ich geworden bin," antwortete Lilly, ihren flehenden Blick auf das schmerzlich enttäuschte Antlitz des Vaters gerichtet.

Und wieder wie gestern blieb des Kranken Mund stumm, nur ein bitterer Zug um denselben und eine hektische Röthe auf seinen eben noch blassen Wangen ließen erkennen, wie tief sein Innerstes von den Worten Lillys getroffen ward. Jeder andere Vater würde jetzt wahrscheinlich in harten Worten seinem Unmuth über den Widerstand seines Kindes Luft gemacht und gebieterisch Gehorsam gefordert haben, aber solches Mittel verschmähte der allem Rauhen und Gewaltsamen abholde Edelmann. Er verschloß lieber seinen Schmerz und Kummer tief in seiner Brust, als daß er sich zu gewöhnlichen Zornesausbrüchen hinreißen ließ. Ein tiefer Seufzer entstieg seiner Brust; er litt schwer bei dem Gedanken, daß alle seine Hoffnungen auf Erhaltung des Geschlechts durch Lillys Weigerung in dieser Stunde zerstört wurden.

Aber auch Lilly litt, angesichts der bekümmerten Miene des arg enttäuschten Vaters, schwer. Ihre Stirn gegen seine Kniee gepreßt, rief sie thränenden Antlitzes: „O Vater vergieb, daß ich Dir wehe thun muß — ich kann nicht anders handeln, denn ich habe Alfred Treue gelobt. Gott ist mein Zeuge, wie schwer es mir wird, Deine Bitte abzulehnen. O zürne mir nicht, lieber Vater, ich bin ohnehin schon unglücklich genug, wenn ich Dich leiden sehen muß. Bitte, bitte, vergieb!" rief fassungslos die schöne Frau und bedeckte des Kranken Hände mit Küssen.

Sanft wehrte der Baron die Tochter zurück und sagte mit klangloser Stimme: „Ich zürne Dir nicht, mein Kind, geh', ich will versuchen, zu vergessen, welche herbe Enttäuschung Du mir in dieser Stunde bereitet hast." Dann seufzte er laut: „Der Mensch denkt, Gott lenkt. Ich muß mich mit der Thatsache, daß Du für Deine Familie kein Opfer bringen konntest, abfinden. Geh', ich möchte allein sein." Der aufgeregte Kranke drängte Lilly förmlich von sich.

Die junge Frau schwankte hinaus und verschloß leise die Thür, in deren Nähe der alte Borchert auf das Glockenzeichen seines Herrn wartete. Lilly trug dem Alten auf, falls der Baron nach ihr verlangen sollte, er sie unverzüglich rufen möchte. Ihr Vater sei heute sehr leidend, er möge sich nicht entfernen.

Der alte Mann nickte ernst und sah der davonschreitenden Baronin bekümmert nach. „Das nimmt kein gutes Ende!" murmelte er in seinen weißen Bart.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.